Nummer 433. Morgen-Ausgabe. Jahrgang 187.

Bezugs-Preis
für Halle und Giebichenstein 2,50 M, durch die Post bezogen 3 M für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich 2 mal.
Gratis-Beilagen:
Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt.
Hallescher Courier.
Parlaments-Beilage.
Landwirthsch. Mittheilungen.
Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Anzeige-Gebühren
für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Reg.-Bez. Merseburg nur 15 ₰ sonst 20 ₰.
Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen.
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg &c. Anschluß Nr. 158.

Redaktion und Expedition: Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Montag 16. September 1895.

Berliner Bureau: Berlin C, Brüderstraße 3.

Telegramme.

Wien, 16. September. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag den Grafen Badeni in einer halbstündigen Privataudienz.

Rom, 16. September. Die Eröffnung des Turnerkongresses gestaltete sich zu einer glänzenden Festlichkeit. Bei der Bannerweihe, an der sich sämmtliche erschienenen deutschen Turner mit den Fahnen betheiligten, hielt der Obmann der Turnerschaft eine Ansprache, die mit dem Rufe schloß „Es lebe König Humbert! Es lebe Italien:" Hierauf sprach der Bürgermeister den Dank den Vereinigungen, die sich zu einem brüderlichen Feste verbunden, aus. Die Musik spielte hierauf den Königsmarsch. Danach verließen die deutschen Turner die Stadt unter begeistertem Jubel der Versammlung, welche patriotische Lieder sang, wozu die Militärkapelle die Begleitung spielte.

Deutsches Reich.

* Wie der „Königsb. Hartungsch. Ztg." aus Trakehnen berichtet wird, trifft der **Kaiser** heute Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr dort ein und begiebt sich von da zu Wagen nach Rominten.

* Auf das **Handschreiben**, welches, wie gemeldet, Kaiser Franz Josef an Kaiser Wilhelm richtete und in welchem er unter Danksagung für die ihm durch die Einladung zu den Manövern zu Theil gewordene Ehre den Kaiser bittet, als erneutes Zeichen der Waffenbrüderschaft die Uniform eines österreichischen Generals der Cavallerie anlegen zu wollen, hat Kaiser Wilhelm von Bord des „Hohenzollern" aus sofort in einem längerem Telegramm seinen Dank ausgesprochen. Er theilt darin dem Kaiser Franz Josof mit, daß er die Würde eines Generals der Cavallerie als besondere Auszeichnung entgegennehme und in dieser Ernennung nicht nur eine Auszeichnung für sich, sondern auch für die deutsche Armee erblicke, die mit der österreichischen durch unlösliche Waffenbrüderschaft verbunden sei. Auch König Humbert von Italien hat an Kaiser Wilhelm ein herzliches Telegramm gerichtet, in welchem er dem Kaiser für die Ernennung des Prinzen Victor, Grafen von Turin, zum Major dankt und von Neuem seinen freundschaftlichen Gefühlen für den Kaiser Ausdruck giebt. Auch dieses Telegramm hat Kaiser Wilhelm sofort erwidert.

* **Kaiser Wilhelm** hat an den Generalobersten **Grafen von Waldersee** folgendes Kabinetschreiben gerichtet:

„Bei den soeben beendigten Herbstübungen habe Ich sämmtliche Truppentheile des 9. Armeecorps in einem musterhaften Zustande der Ausbildung und Haltung gefunden, welcher Meinen Erwartungen in hohem Grade entsprochen hat. Mit freudiger Genugthuung spreche Ich daher allen Generalen, Reg.-Kommandeuren und Offizieren wie den Truppen Meine vollste Zufriedenheit mit dem von jedem Einzelnen an den Tag gelegten Eifer, der allein zu solchen Zielen führen konnte, aus. Ihnen selbst aber will Ich in besonderer Anerkennung dieser Erfolge wie der in anderweitigen Stellungen erworbenen großen Verdienste Meinen Königl. Dank dadurch zu erkennen geben, daß Ich Sie hierdurch zum Generalobersten der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls ernenne. Ich scheide von dem Corps mit der Zuversicht, daß dasselbe unter Ihrer bewährten Führung und Einwirkung den gegenwärtigen hohen Stand der Ausbildung festhalten und sich stets des Ruhmes würdig zeigen wird, welchen es in den heißen Schlachten des letzten Krieges erkämpft hat. Stettin, 12. September 1895. gez. Wilhelm I. R.

An Meinen Generaladjutanten General der Cavallerie Grafen v. Waldersee, kommandirenden General des 9. Armeecorps."

* **Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe** — so melden nach einem Telegramm des Depeschenbureaus Herold Mailänder Blätter — soll die Absicht hegen, sich im Oktober nach Monza zu begeben, um sich daselbst dem König Humbert vorzustellen und gleichzeitig mit dem Ministerpräsidenten Crispi zu konferiren. Obwohl die Meldung in einem sehr bestimmten Ton gehalten ist, muß sie doch wohl mit Vorsicht aufgenommen werden.

* In der Kreuzzeitung veröffentlicht Graf Finckenstein eine Erklärung, daß die **Angelegenheit Hammerstein** vom Comitee des Blattes dem Staatsanwalt übergeben sei:

Das Comitee hat am 4. Juli den Freiherrn von Hammerstein von seiner Stellung als Chefredakteur der Kreuz-Zeitung suspendirt. Seitdem haben sich Thatsachen herausgestellt, die uns genöthigt haben, alle Beziehungen zum Freiherrn v. Hammerstein definitiv zu lösen und die Angelegenheit der Königlichen Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Berlin, 13. September 1895.

Das Comitee der Neuen Preußischen Zeitung.
J. A.: Graf Finckenstein.

Die Punkte, mit denen sich die Staatsanwaltschaft zunächst zu beschäftigen haben wird, dürften die Veruntreuung des Pensionsfonds der Kreuzzeitung und die betrügerischen Papierlieferungen sein. Die Veruntreuung des Pensionsfonds könnte an und für sich sowohl als Unterschlagung anvertrauten Gutes nach §§ 246, 248 wie auch als Untreue nach § 266 aufgefaßt werden. Es liegt also, wie der juristische Ausdruck lautet, eine Idealkonkurrenz von Unterschlagung und Untreue vor. Für diesen Fall bestimmt der § 73, wenn eine und dieselbe Handlung mehrere Strafgesetze verletzt, so kommt nur dasjenige Gesetz zur Anwendung, welches die schwerste Strafe androht. Das ist aber hier der § 266. Zwar wird auch die Unterschlagung anvertrauten Guts mit Gefängniß bis zu fünf Jahren bestraft, woneben auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. Aber der § 266 läßt nicht nur diese Strafen ebenfalls zu, sondern er droht noch außerdem neben der Gefängnißstrafe eine Geldstrafe bis zu 3000 Mk. an, wenn die Untreue begangen ist, um sich oder einem Anderen einen Vermögensvortheil zu verschaffen. Die Papierlieferungen fallen unter den § 263. Denn sie sind Betrug. Die Strafe ist dieselbe, noch einmal wie wegen Untreue, also Gefängniß bis zu fünf Jahren, neben welchem auf Geldstrafe bis zu 3000 Mark sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. Da der Freiherr v. Hammerstein so durch mehrere selbstständige Handlungen mehrere Vergehen begangen hat, so liegt zugleich eine sogenannte Realkonkurrenz von Delikten vor, wofür er eine Gesammtstrafe bis zu 10 Jahren Gefängniß erhalten kann. — Bezüglich der Häuserspekulationen Hammersteins, wobei letzterer nach der Angabe des „Volk" auch die Hülfe des Grafen Waldersee in Anspruch genommen, lesen wir in der „Köln. Ztg."

Ganz richtig sind diese Angaben nicht. Daß Herr v. Hammerstein sich mit Häuserspeculationen beschäftigte, ist zutreffend. Er kaufte einen Gebäudecomplex in der Zimmerstraße mit der Absicht, diesen der Kreuzzeitung als Geschäftshaus wieder zu verkaufen, und er hat bei dieser Gelegenheit allerdings eine Anleihe, wir glauben von 100 000 Mk., bei dem Grafen Waldersee gemacht. Soviel wir wissen, war aber Graf Waldersee zuerst der Ansicht, daß er dieses Geld der Kreuzzeitung geliehen habe und nicht dem Herrn v. Hammerstein. Als ihm später darüber Bedenken kamen, stellte sich nun allerdings heraus, daß ihm als Schuldner nicht die Kreuzzeitung, sondern Herr v. Hammerstein gegenüberstand, und damit war denn auch der Verlust des Geldes besiegelt. Auch dieser Fall gehört zu denen, die bei den bevorstehenden gerichtlichen Verhandlungen Aufklärung finden werden.

Wie die „Nat.-Corresp." erfahren haben will, hat die Behörde schon von der Anzeige des Kreuzzeitungs-Komitee's aus den Akten des Beleidigungsprozesses „Frf. Kl. Presse" Anlaß genommen, sich mit der Sache zu befassen. Wenn dagegen die „Deutsche Warte" schreibt, sie sei ermächtigt, zu erklären,

„daß die Berliner Staatsanwaltschaft bisher keine begründete Anzeige erhalten, auf Grund deren sie in ein Vorverfahren wegen eines bestimmten Vergehens hätte eintreten können. Die Anschuldigungen, welche in öffentlichen Blättern, ohne Nennung eines bestimmten Urhebers, gegen Herrn v. Hammerstein erhoben worden sind, haben nach der Ansicht der Anklagebehörde in Uebereinstimmung mit der des Justizministers nicht zu der Einleitung eines Verfahrens Veranlassung geben können. Sollten sich im Verlauf der von Herrn v. Hammerstein angestrengten Privatklagen nähere Anhaltspunkte bieten, so wird die Anklagebehörde natürlich die weiteren Ermittelungen erheben,"

so dürfte diese Mittheilung, wie es aus obigem ersichtlich, durch die Ereignisse bereits überholt sein. Weiter theilt die „Kreuzzeitung" noch mit:

„Wie wir von maßgebender Seite vernehmen, hat Frhr. von Hammerstein seine Mandate für den Reichstag wie für das preußische Abgeordnetenhaus unterm 11. d. M. niedergelegt. Er vertrat im Abgeordnetenhause seit 1871 den Wahlkreis I Köslin: Stolp—Lauenburg—Bütow; im Reichstag zuletzt den Wahlkreis II Minden: Herford—Halle."

* **Hofprediger Stöcker** gibt im „Volk" über seinen bekannten Brief an den Frhrn. v. Hammerstein eine Erklärung ab, die er allerdings selbst nicht für erschöpfend zu halten scheint, insofern er nämlich in derselben seine Anhänger auf die nächste Nummer der Deutsch-Evangelischen Kirchen-Zeitung vertröstet:

„Eben nach Berlin zurückgekehrt, finde ich die Presse in einer unbegreiflichen, zum Theil künstlich hervorgerufenen und zu schlechten Zwecken benutzten Aufregung über einen Brief, den ich im August 1888 an Frhrn v. Hammerstein gerichtet haben soll. Ob derselbe wortgetreu und vollständig abgedruckt ist, vermag ich nicht zu sagen, da ich bei seinem ganz vertraulichen Charakter keine Abschrift davon genommen habe. Ich erinnere mich desselben nicht, aber ich nehme an, daß er im wesentlichen richtig ist, da er der Lage von damals und meiner Auffassung derselben entspricht. Immerhin sollten anständige Beurtheiler in der Ausnutzung eines solchen Briefes zurückhaltender sein. — Politische Heuchler und Lohnschreiber thun so, als hätte ich mit dem Schreiben dieses Briefes ein großes Unrecht begangen; und unkundige Leute glauben es wirklich. Ich werde sofort in der „Deutsch-Evangelischen Kirchenzeitung" die Vorgänge, welche sich an die sogenannte „Waldersee-Versammlung" knüpfen, historisch genau darstellen, und hoffe dadurch alle ehrlichen Leute zu überzeugen, daß ich damals gegen unlautere Bestrebungen mit gutem Recht für das Ansehen der Krone und das Wohl des Vaterlandes eingetreten bin.

Merkwürdig ist hieran zunächst, daß Herr Stöcker sich des Briefes selbst nicht mehr erinnert, anderseits aber alle Vor-

---

In der Untersuchungszelle.

Als Kennan's grauenhaften Schilderungen der russischen Zustände im Druck erschienen, fragte das objektiv denkende Publikum, ob dieselben wirklich der Wahrheit entsprechen und nicht übertrieben seien. Da Kennan aber nur das geschildert, was er als Augenzeuge gesehen, so können nun als werthvoller Beitrag zu dessen Schilderungen die „Skizzen und Erzählungen" des talentirten russischen Schriftstellers Wladimir Korolenko betrachtet werden, aus denen wir hier eine Probe geben. Dieselben sind zuerst in der weit verbreiteten russischen Revue Rußkaja Mysl und gegenwärtig in Moskau in separatem Abdruck bereits in sechster Auflage erschienen. Der Autor derselben, Herr Korolenko, kennt die russischen Gefängnisse aus eigener Erfahrung, und da seine Beschreibungen die russische Censur passirten, so erscheint wohl jede Vermuthung, daß dieselben übertrieben wären, ausgeschlossen.

* * *

Man führte mich mit meinem Collegen in einen Corridor eines der sibirischen Gefängnisse von langem, schmalem und düsterem Aussehen. Eine Wand dieses Corridors enthielt hohe Fenster, welche auf einen viereckigen Hof hinausgingen, wo die Arrestanten gewöhnlich ihren Spaziergang machten und in welchem sich eine der größten Latrinen befand. Auf der entgegengesetzten Seite sah man längs der Wand, in geringen Entfernungen, die Thüren der einzelnen Gefängnisse. Dieselben waren schwarz vor Unreinlichkeit und schauten wie dunkle Flecken auf der grauen, schmutzigen Wand aus. Ueber den Thüren waren hölzerne Tafeln angebracht mit den Inschriften: „Für Diebstahl", „Für Mord", „Für Raub", „Für Landstreicherei," und in der Mitte einer jeden Thür befand sich ein kleines Viereck, versehen mit einem Glase und überdies mit einem hölzernen Schieber überdeckt. Gerade zu dieser Zeit waren alle Schieber zurückgezogen, und durch das Glas betrachteten uns aufmerksam die neugierigen Blicke der Gefangenen. Man führte uns weiter. Ueber der ersten Thür des dritten Korridors las ich — "Verrückter;" über den folgenden Thüren, mit Ausnahme der dritten, wo die Buchstaben verschmiert waren, dieselben Aufschriften. Uebrigens war die Inschrift bei der erwähnten Zelle garnicht nothwendig, denn aus dem Innern derselben drangen wilde, wehmüthige das Herz zerreißende Töne. Der Insasse ging in seinem Gemache auf und ab und stieß zeitweise ein jämmerliches Geheul aus, welches bald einem jüdischen Gebete, bald einer bitteren Begräbnißklage, bald einer wilden Tanzmusik ähnelte. Sobald diese Ausbrüche des Wahnsinns auf einen Moment aufhörten, drang aus der ersten Thüre dieses Ganges ein monotones Lesen eines unverständlichen Gebetes. Ueber den anderen Thüren dieses Ganges sah man lauter Aufschriften. — „Für Mord", und man hörte in diesen Zellen ein taktmäßiges Klirren der Ketten. Man sperrte uns in eine Kammer ohne Aufschrift, gerade in der Mitte zweier anderen, wo sich Irrsinnige befanden.

Während der Kerkermeister die Schlüssel zu unserer Kammer aus dem Bunde aussuchte, gab unser Nachbar kein Lebenszeichen. Ich schaute in seine Zelle durch das Guckloch hinein und sah, daß es daselbst finster war wie in einem Grabe. Auf einmal blickte hinter dem Glase ein Paar Augen und es zeigte sich die Spitze einer Nase, ein großer Schnurrbart und ein Theil des Bartes; unmittelbar darauf begann die Thür zu ächzen und zu dröhnen. Der Gefangene stieß mit dem Fuße so heftig gegen den unteren Theil der Thür, daß die eisernen Bänder derselben zu knarren und sich zu beugen begannen. Der Oberkerkermeister — ein grauer, alter Jude, mit den Gesichtszügen einer alten Gefängnißratte — warf auf die Thür einen grimmen Blick, worauf der Kerkermeister zu dieser Thür eilte und rief: „Höre doch auf, Jaschka! Bist Du verrückt geworden oder was? Wozu regst Du Dich so auf? Siehst Du nicht, daß man blos neue Arrestanten gebracht hat?"

Derjenige, den man Jaschka nannte, warf auf uns einen aufmerksamen Blick, und als er sich überzeugte, daß wir wirklich eingesperrt würden, unterbrach er sein Toben und begann hinter der Thür zu brummen, was wir aber nicht mehr vernehmen konnten, denn die Thüre unseres feuchten und kalten Loches wurde rasch hinter uns ins Schloß geworfen.

Die „Untersuchungszelle", in die wir hineingestoßen wurden, maß fünf Schritte in der Länge und dreieinhalb in der Breite. Die Scheiben unseres kleinen Fensters waren zerschlagen; die Winkel dieses Gemaches waren in Folge eines unbeschreiblichen Schmutzes gänzlich finster. Auf dem Gesimse bildete ein vieljähriger Staub einen schwarzen Trauerrand. Die Wände waren grau und zeigten die Spuren wüthender Kämpfe eines Märtyrers mit Wanzen und Schaben. Der Geruch dieser Wände war unausstehlich. In dem gemauerten Fußboden war ein starker, eiserner Ring eingemauert, an welchen unsere Vorgänger wahrscheinlich angekettet waren.

Durch das Fenster vernahmen wir auf einmal das Rollen eines Karrens; zwei Arrestanten gingen langsamen Schrittes hinter demselben. Der Karren machte Halt bei der oben erwähnten Latrine und die Arrestanten begannen nun ihre Arbeit. . . . Ein schrecklicher, unausstehlicher Geruch drang durch das zerschlagene Fenster in unsere Zelle. Ganze Wellen von Miasmen füllten unser Gemach und es gab gar keine Möglichkeit, sich davor zu schützen. „Gott weiß, wie lange, ob eine Woche oder noch länger, wir hier zubringen werden," — fragten wir einander — „aber unsere Nachbarn, die wohnen hier schon längere Zeit; es muß etwas Schreckliches sein!"

Des Oefteren hatte in unserer Abtheilung den Tagesdienst ein alter Aufseher Namens Michehitsch, der seiner Pflicht mit der Pünktlichkeit eines Automaten genügte. Sogar den Verrückten imponirte seine Erfahrung und seine Gefängnißphilosophie, denn als die Ausbrüche derselben einen höheren Grad erreichten, begab er sich ganz gelassen zur betreffenden Thür und fragte, indem er mit dem Schlüsselbunde an dieselbe anstieß: „Was lärmst Du, Schweineohr? Willst durch vielleicht ein Paar Armbänder? Schreie nur, so werde ich sie gleich bringen." Dies beruhigte den Unglücklichen einigermaßen, indem die bloße Erwähnung der schrecklichen Handfesseln ihm schon ein Gruseln beibrachte.

Ein Anderer, ebenfalls im Kerker irrsinnig gewordener, ein Ostjake Namens Timoschka, sang immer Gebetlieder. Seine Zelle war noch finsterer als die unsrige und, mit Ausnahme eines hölzernen Kübels, gänzlich leer. In einem Wahnsinnsanfalle riß er sich los und erwürgte mit den Händen drei Menschen, und als einmal durch das zerbrochene Fenster eine Katze in seine Zelle sprang, ergriff er sie, riß ihr mit den Zähnen die Haut herunter und verfertigte sich daraus eine „Mütze".

Am dritten Tage unserer Gefangenschaft baten wir, daß man uns wenigstens ein bischen frische Luft schöpfen lasse. In Folge dessen erhielt auch der Gefängnißwächter den Auftrag, uns an diesem Tage nach der täglich stattfindenden „Revision" der Gefangenen in's Freie zu führen. Diese Bewegung im Freien benutzte ich, um mit dem irrsinnigen Jaschka näher bekannt zu werden.

Von einem Arrestanten Namens Merkur, welcher die Aufgabe hatte, den Unrath aus den Zellen zu entfernen, erfuhr ich, daß Jaschka ein Bürger des Gouvernements Perm sei und nach Sibirien dafür verschickt wurde, weil er einmal dem Polizeikommissar eine Grobheit gesagt hatte.

Als wir aus der Zelle auf den Corridor traten, erdröhnte die Thür des Jaschka. Auf meine Frage, warum er so mit den Füßen die Thür bearbeite und sich die Füße ruinire, antwortete er mit der Gegenfrage, wer ich sei und wohin man mich treibe. Ich befriedigte seine Neugierde, jedoch auf meine Frage, wer und woher er sei, antwortete er, daß er es nicht wisse, und daß er für Gott, Kaiser, Christus und die ganze Menschheit leide, und daß es bewiesen werden könne, daß er kein Verbrechen begangen habe.

Während ich mich mit Jaschka unterhielt, entstand ein fürchterlicher Lärm im ersten Stockwerk, in welchem eine Diebescolonie untergebracht war. Dieser „erste Stock" entstand auf die Art, daß man die ebenerdigen Zimmer in zwei Hälften theilte, um für die überzähligen Sträflinge Raum zu schaffen; dadurch aber wurden die hygienischen Verhältnisse in's Grauenhafte verschlechtert. Der Lärm entstand dadurch, daß die Diebeskolonie dem Kartenspiele fröhnte und in Streit gerieth. Während nun der Oberkerkermeister in den ersten Stock lief und vergeblich nach den bereits versteckten Karten suchte, brach Jaschka in ein fürchterliches Gebrülle aus, so daß der Oberkerkermeister wieder eiligst herunter lief, Jaschka zur Erde warf und ihm Handschellen anlegen ließ, welche ihm derart über den Rücken zusammengezogen wurden, daß ihm die Rippen krachten, und schließlich wurde der Unglückliche in den „Carcer" eingesperrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189509161-13/fragment/page=0001
DFG

gänge drum und dran historisch genau darstellen will. Wenn Herr Stöcker wirklich glaubte „mit gutem Recht" gegen um-[illegible] Bestrebungen zu kämpfen, so müßte er sich doch andererseits auch darüber klar sein, daß der jesuitische Grundsatz „der Zweck heiligt die Mittel" leicht zum Pfeil werden konnte, der auf den Schützen selbst zurückprallt. Wenn er ferner jetzt der Ansicht ist, daß „nur politische Heuchler und Lohnschreiber so thun, als hätte er mit dem Schreiben des kommentirten Briefes großes Unrecht begangen", so sollte er doch zum mindesten mit dem Ausdruck „politische Heuchler" etwas vorsichtiger sein. Es klingt nicht gut im Munde eines Mannes, der hinter dem Rücken des Kaisers Ränke zu schmieden für passend, ehrlich und erlaubt fand, der auf allerlei krummen Schleichpfaden zum Ziele zu kommen versuchte. Es heißt dann weiter in der Erklärung:

Der „Konservativen Korrespondenz," die ohne genügende Kenntniß der Verhältnisse ein irrthümliches Urtheil abgiebt, erwidere ich, daß die konservative Parteileitung, soweit man darunter Herrn von Helldorf und seine Freunde versteht, die damalige „Taktik" gemißbilligt haben mag, daß aber alle wahrhaft Konservativen, wie das auch nicht anders sein konnte, in der Entrüstung über das illoyale und unmonarchistische Verhalten der offiziösen und mittelparteilichen Presse mit mir völlig übereinstimmten. Zu einer Aeußerung der Partei ist es weder in der einen noch in der anderen Richtung gekommen.

Ehe wir auf diesen Theil der Erklärung kommentirend eingehen, möchten wir erst die angekündigte Darstellung in der deutsch-evangelischen Kirchenzeitung abwarten und vor allem auf den Beweis dafür, „daß die offiziöse (!) und mittelparteiliche Presse ein illoyales und unmonarchisches Verhalten gezeigt habe." Wir glauben, es wird nichts rechtes mit diesem Beweis werden.

* Unter denjenigen Gesetzentwürfen, welche dem Reichstage nach seinem nächsten Zusammentritt zuerst zugehen werden, dürfte sich voraussichtlich auch der **Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs** befinden. Die Vorarbeiten an demselben sind den „Berl. Pol. Nachr." zufolge so weit gediehen, daß der Bundesrath bald nach der Wiederaufnahme seiner Sitzungen sich mit der Vorlage wird befassen können. Mit derselben wird einem allgemein empfundenen Bedürfniß entsprochen, wie denn auch der Reichstag selbst einen solchen Entwurf schon früher gewünscht hat.

* Die Art und Weise, wie manche Zeitungen auf der **Konvertirungsfrage** herumreiten, gewinnt, so spötteln die „Berl. P. N." nachgerade einen komischen Anstrich. Sie liegen förmlich auf der Lauer, und niemand, der das Ministerialgebäude am Kastanienwäldchen betritt, entgeht dem Schicksal, mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang gebracht zu werden.

„Als vor kurzem der Staatssekretär Graf v. Posadowski den Finanzminister aufsuchte, mußte das natürlich in Sachen der Konvertirung geschehen sein, und der Herrn Miquel befreundete Parlamentarier, der dieser Tage beim Finanzminister frühstückte, (genannt ist der Nationalliberale Hobrecht. D. Red.) hat nach den „Informationen" jener sensationsbedürftigen Blätter das gleiche Thema verhandelt. Wir möchten bei dieser Veranlassung an die Zeit erinnern, da der jetzige Regierungspräsident v. Tiedemann noch als Chef der Reichskanzlei fungirte und gelegentlich von einem Parlamentarier gefragt, was es mit der Zuverlässigkeit der Nachrichten eines bekannten Journalisten auf sich habe, der, so oft Fürst Bismarck Besucher empfangen, haarklein zu melden wußte, was vorgegangen war, als Quelle des journalistischen Neuigkeitskrämers die Kindermädchen am Wilhelmsplatze anführte. Beinahe möchte man glauben, daß diese Quelle jetzt vom Wilhelmsplatze nach dem Kastanienwäldchen übergesiedelt sei.

* Laut amtlicher Kundgebung verschärfte die österreichische Regierung die **Einfuhrbestimmungen für Rindvieh** aus den Regirungsbezirken Magdeburg, Köln, Aachen, Sachsen-Weimar, Altenburg und Anhalt, sowie der Kreishauptmannschaft Leipzig durch unbedingtes Einfuhrverbot.

* Wie aus guter Quelle verlautet, wird das Reichsschatzamt den **Bau von zwei neuen Kriegsschiffen** befürworten und zwar hat man sich nach eingehender Verhandlung mit dem Reichsmarineamt entschlossen, in den Etat für das Jahr 1896/97 die erste Rate für den Bau von Ersatzschiffen für die Panzer „König Wilhelm" und „Friedrich der Große" einzustellen. Die übrigen Forderungen der Marine-Verwaltung werden nicht so bedeutend sein, als man befürchten zu müssen glaubte. Staatssekretär Hollmann, der sich am Freitag zur Herbstübungsflotte begeben hatte, um den Kaiser Vortrag über die neuen Kreuzerbauten zu halten, deren Pläne auf den Befehl des Kaisers noch in letzter Stunde einige Constructionsänderungen erhalten haben, ist nach Berlin zurückgekehrt.

* Das in der Presse bereits zu wiederholten Malen angekündigte Gesetz betreffend die **Besoldungsverhältnisse der preußischen Volksschullehrer** soll nunmehr thatsächlich in Angriff genommen worden sein, nachdem über die Grundzüge desselben vor einiger Zeit innerhalb des Staatsministeriums eine Vereinbarung erzielt worden ist. Die Volksschullehrer ersehnen schon seit langer Zeit die Regelung dieser für sie nicht minder als für das gesammte Schulwesen wichtigen Angelegenheit und auch der Kultusminister Bosse hat die Nothwendigkeit einer baldigen Befriedigung der in dieser Richtung geäußerten Wünsche in der vorigen Session des Landtages anerkannt. Aus diesen Gründen darf wohl mit Bestimmtheit erwartet werden, daß die Förderung der Ausarbeitung des Entwurfs rasch genug erfolgen wird, um den letzteren noch in der nächsten Session des Landtages zur Erledigung zu bringen.

* Amtlicher Nachweisung zufolge hat die Einnahme an **Wechselstempelsteuer** im Deutschen Reich während der Zeit vom April bis Ende August d. J. 3 521 692,60 *M.* oder 124 119,85 *M.* mehr wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

* Der „Schlesischen Zeitung" zufolge erfolgt am 15. October d. J. die Eröffnung der Schifffahrt auf der **canalisirten oberen Oder.**

Frankreich.

Keine amtliche Mission.

Von zuständiger Seite wird erklärt, daß General Dragomirow Reinedoi keine besondere diplomatische Mission übertragen erhalten habe. Er habe lediglich als Vertreter der befreundeten russischen Armee an den französischen Manövern theilgenommen.

Aus Madagaskar.

Der „Eclair" bringt eine Unterredung mit einem aus Madagaskar zurückgekehrten Zeugen der bisherigen Operationen. Der Zeuge machte äußerst pessimistische Mittheilungen. Die Soldaten mußten auf dem Marsche von Brot und Griessuppe ohne Fleisch leben; vom 200. Bataillon, das die Straße bauen mußte, überlebten nur 58, und auch diese seien kampfunfähig. Der Zeuge beziffert die Gesammtzahl der Todten auf 3000. Sogar die Arzneimittel fehlen, so daß sieben Verwundete acht Tage lang ohne Verband blieben. Der Zeuge glaubt, General Duchesne, der sich vortrefflich bewähre, werde doch Tananariva nicht vor dem Frühling erreichen.

Rußland.

In sämmtlichen Gefängnissen und Korrektionshäusern

des europäischen und asiatischen Rußland waren, nach einem soeben veröffentlichten Berichte, zu Anfang dieses Jahres 107 753 Personen beiderlei Geschlechts internirt; nach Sibirien waren theils zur Ansiedelung, theils zur Zwangsarbeit 10 571 Personen verschickt. Während im Jahre 1887 die Arbeit aller Gefangenen im russischen Reiche einen Reingewinn von 539 000 Rubel abwarf, betrug diese Summe im Jahre 1893 bereits 1 135 947 Rbl., wobei aus mehreren Gouvernements die entsprechenden Daten nicht eingelaufen waren, so daß diese Ziffer in Wirklichkeit beträchtlich höher sein dürfte, von dem letzterwähnten Reingewinn kamen 367 602 Rbl. den Gefangenen zu Gute, während der Rest dem Fiskus zufloß. Den größten Jahresverdienst für ihre Arbeit erzielten mit 38 Rbl. 95 Kop. die Gefangenen in St. Petersburg, durchschnittlich verdiente jeder Gefangene 10 Rbl. 68 Kop. jährlich.

Aus Nah und Fern.

76 Berliner Turner sind am Sonnabend Nachmittag in Rom angekommen. Auf dem Bahnhofe wurden sie von den Mitgliedern des römischen Turnvereins und einer Anzahl Mitglieder des italienischen Turnerbundes sehr herzlich empfangen. Die Turner in Sektionen zu vier Rotten rangirt mit ihrer Fahne an der Spitze marschirten nach dem vor der Porta pia gelegenen Palazzo Ferri, der zu ihrem Logis bestimmt ist. Beim Passiren der Volturnostraße stimmten sie ein Turnerlied an. Bei ihrer Ankunft am Palazzo Ferri hielten Himmelen und Hoppe Ansprachen, welche die Turner mit lebhaften Beifallsrufen „Es lebe Italien" aufnahmen. Gestern marschirten die Vertreter der italienischen und auswärtigen Turnvereine in imposantem von General Heusch geführten Zuge mit wehenden Fahnen nach dem Pantheon, wo am Grabe Victor Emanuels ein Kranz niedergelegt wurde. Von dort zogen die Vereine nach dem Vereinsplatz der Radfahrer und hier wurde der dritte nationale Turnerkongreß in Anwesenheit einer großen Menschenmenge eröffnet. Das Publikum begrüßte den Zug, namentlich die deutschen Delegirten, mit lebhaftem Beifall. Die Stadt zeigt reichen Flaggenschmuck, in den Straßen herrscht überaus reges Leben. Das Wetter ist herrlich.

In einen Geldschrank eingeschlossen. In einen feuerfesten Schrank in der Altonaer Hauptkirche eingeschlossen wurde am Donnerstag Nachmittag durch eigenes Verschulden ein neunjähriger Knabe, Sohn eines Schlachters in Altona. Auf dem Vorplatze der Hauptkirche befindet sich ein eingemauerter, feuerfester Geldschrank, der zur Aufbewahrung der Kirchenbücher und sonstigen Akten dient. Am Donnerstag Nachmittag spielten Knaben auf dem Vorplatze und der eine versteckte sich nach Kinderart in dem offenstehenden Schrank. Plötzlich schnappte das Schloß zu. Die Spielkameraden des Knaben liefen davon und machten dem Vater des Knaben Anzeige. Der Vater veranlaßte, daß ein Schlosser herbeigeholt wurde, um das Schloß zu öffnen. Es widerstand jedoch allen Anstrengungen. Es folgten nun bange, entsetzliche Minuten, sowohl für die draußen Stehenden, wie auch für den eingesperrten Knaben. Da alle Versuche, den Schrank zu öffnen, vergeblich waren, wurden Maurer herbeigeholt, welche sich daran machten, die Mauer neben dem Schrank aufzubrechen. Endlich hatte man in der mehr als einen Fuß dicken Mauer eine Oeffnung hergestellt, groß genug, um den Knaben, der noch am Leben war, herauszuholen.

Abgestürzt mit dem Luftballon. Aus Hal (Brabant) wird gemeldet: Der Luftschiffer Toulet unternahm mit zwei anderen Personen einen Aufstieg. In der Luft verbrannte oder zerriß der Ballon; die Insassen stürzten herab und wurden vollständig zerschmettert.

Stark übertrieben. Der in ausländischen Blättern gemeldete Eisenbahnunfall in Schukowska Nikolskaja beschränkt sich auf den Zusammenstoß zweier Güterzüge, wobei ein Oberkondukteur getödtet wurde. Die Nachricht, daß 26 Menschen umgekommen seien, ist erfunden.

Selbstmord aus unglücklicher Liebe. Unweit Peterhof warf sich der Artilleriemajor Baron Iwanowskij auf die Schienen und wurde vom herankommenden Zug zermalmt. Das Motiv des Selbstmordes des talentvollen Offiziers soll unglückliche Liebe sein.

Begnadigt. Freiherr v. Stumm-Halberg ist nach 24stündiger Haft von Seiner Majestät begnadigt worden.

Tödtlicher Sturz mit dem Pferde. Während des Manövers bei Marggrabowa stürzte ein littauischer Dragoner beim Abreiten von einem Berge mit seinem Pferd so unglücklich, daß dieses mit gebrochenem Genick todt liegen blieb und den Reiter unter sich begrub. Seinen schweren Verletzungen ist der Bedauernswerthe nach einigen Stunden im hiesigen Kreislazareth erlegen. Der Verunglückte sollte nach Beendigung des Manövers entlassen werden.

Ermordete Lebensretter. In Wehrden an der Saar wurde ein Mann, der in die Saar gestürzt war, von zwei Brüdern mit Mühe gerettet. Als Anerkennung erhielten die Retter von einem Herrn 10 Mk. als Geschenk. Voll Freude wurde in einer Wirthschaft gezecht, woselbst die Brüder mit einem Dritten in Streit geriethen, in dessen Verlauf Letzterer plötzlich ein Messer zog und den Brüdern mehrere Stiche beibrachte, die den Tod der Beiden zur Folge hatten.

Durch Verwechselung von Medicamenten ist in Witzenhausen (Hannover) ein Kind ums Leben gekommen. Eine Frau aus einem Nachbardorfe kam in die dortige Apotheke, um die verschriebene Salbe für ihr krankes Kind abzuholen. Der Apotheker hatte gerade eine Schachtel mit Morphiumpulver vor sich stehen, um dieselbe zu signiren, stand aber auf, um erst die Frau zu bedienen. Nachdem die Frau ihre Salbe erhalten hatte, bemerkte er, daß die Schachtel mit dem Morphiumpulver fehlte. Er bemühte sich nun, den Wohnort der Frau zu erfahren; indessen der Arzt, welcher das Recept für die Frau verschrieben hatte, war über Land gefahren und kam erst Abends zurück. Inzwischen war das Unheil bereits geschehen, die Frau hatte das Pulver dem Kinde gegeben, welches bald darauf an den Folgen des Morphiumgiftes starb.

Unter dem Verdacht, die eigene Mutter vergiftet zu haben, ist in Newyork die 20 Jahre zählende Frau Mary Wice Flemming verhaftet worden. Als Motiv zur That wird Habsucht angenommen; der Tochter habe es zu lange gedauert, bis sie ihre Mutter beerben und deren Vermögen im Betrage von 200 000 Dollars einstreichen konnte. Die Mutter der Flemming, Frau Bliß, ist nach dem Genuß einer vergifteten Torte gestorben, die ihr von ihrer Tochter zugesandt worden war.

Einen eigenartigen Industriezweig hatte ein Kellner betrieben, der in Wernigerode verhaftet wurde. Derselbe war mehrere Monate in einem Hotel in Andreasberg angestellt gewesen und hatte sich dort eine eigene Speisekarte angefertigt, auf der die Portion durchweg 50 Pfg. höher verzeichnet war als auf der offiziellen Speisekarte. Die Touristen haben natürlich ahnungslos die höheren Preise bezahlt, bis endlich der Betrug entdeckt wurde.

Ein räthselhaftes Vorkommniß erregt in Lemberg großes Aufsehen. Ein Soldat des 24. Infanterie-Regiments fuhr mittels einer Droschke außerhalb der Stadt, verließ dort auf einem einsamen Platze angekommen, das Gefährt, stürzte sich auf den Kutscher und ermordete ihn. Der Mörder ist verschwunden; das Motiv der That ist vollständig unbekannt.

Das gesunkene Torpedoboot S 41 ist jetzt von Marinetauchern aufgefunden. Das Boot ist nicht gebrochen und wird sich nach Herauspumpen des Wassers heben lassen. Ueber die Ursache der Katastrophe wird folgendes mitgetheilt: Wie die Untersuchung ergeben hat, ist das Sinken des Torpedoboots S 41 durch eine Kollision veranlaßt worden. Während Letzteres, nachdem es gekentert war, noch 20 Minuten mit dem Kiel nach oben trieb und erst in die Tiefe sank, als es vom Torpedoboot S 63 angerannt war, erlitt dieses derartige Havarie, daß es nach Kiel eingeschleppt werden mußte.

Ein seltener Konkurs, der verdient, erwähnt zu werden, wird aus Hainichen gemeldet: Die Schlußvertheilung des Bachschen Konkurses hier lieferte ein recht überraschendes Resultat und dürfte eine Seltenheit unter den Konkursen sein. Nach Abzug der bevorrechtigten Forderungen, der Gerichts- und Konkursverwalterkosten wurden die nicht bevorrechtigten Forderungen nicht nur sämmtliche voll befriedigt, sondern es konnte der übrig gebliebene Betrag von 401 Mk. 82 Pfg. an den Gemeinschuldner zurückgezahlt werden, gewiß ein Ausnahmefall unter den vielen modernen Konkursen.

Vereine und Versammlungen.

Lübeck, 16. September. Zu der heute beginnenden **67. Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte** sind über 600 Festgäste aus allen Theilen Deutschlands und aus dem Ausland eingetroffen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Gestern Abend fand feierlicher Empfang der Festtheilnehmer durch den Senat im Rathhause statt.

Hallesche Lokalnachrichten vom 16. September.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

— **Schwurgericht.** Die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode beim hiesigen Königlichen Landgericht beginnt am Montag den 23. ds. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsdirektors Crönert, hierselbst.

Gerichtszeitung.

—z. **Halle,** 14. September. (Sitzung der Ferien-Strafkammer.) **Kein Verschulden.** Wie unseren Lesern noch im Gedächtniß sein wird, entstand am 14. Mai in dem Grundstück Leipzigerstraße 3, an dessen Stelle jetzt ein Neubau errichtet wird, ein Brandunglück, daß sehr leicht einen großen Umfang annehmen konnte, wenn nicht durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr diesem vorgebeugt worden wäre. Der Brand entstand durch Kochen von Wachs. Gegen Abend des genannten Tages war bei dem Droguengeschäft von H. & Co. eine Bestellung auf Bohnerwachs eingegangen und da am anderen Tage Markttag war, an dem für derartige Arbeiten keine Zeit ist, machte der Lehrling Rudolf Handrock sich daran, die Bohnermasse anzufertigen. Zu diesem Zwecke hatte er in einem Emaille-Topf Wachs auf den Gas-Kocher gesetzt und nicht weit davon in einen Kessel Terpentin gegossen, welches beides in flüssigem Zustande zusammengemischt, die Masse hergiebt: Das Terpentin holte er aus dem daneben befindlichen Laden in einem größeren Behälter. Unter der Zeit, daß er diesen wieder zurücktrug, kam der Wachs ganz plötzlich zum Kochen, stieg über den Topf, entzündete sich an der Gasflamme und setzte das Terpentin ebenfalls in Brand. Der Lehrling sah zu seinem Schrecken das Unglück, verlor aber die Geistesgegenwart nicht, sondern versuchte die Flammen mit Sand zu ersticken. Da die Brennmasse jedoch eine der gefährlichsten und intensivsten ist, gelang ihm dies nicht, und es mußte die Feuerwehr requirirt werden. Diese trat nach einigen Minuten in Thätigkeit und dämpfte das Feuer. Trotzdem war schon der Fußboden des Raumes, in welchem die Bohnermasse gekocht zu werden pflegte, zwei Fenster, eine Holzwand nach dem Privatcomptoir und eine Menge Droguen beschädigt, deren Schaden sich insgesammt auf 2000 Mk. bezifferte. Dem Lehrling Handrock wurde zur Last gelegt, fahrlässiger Weise den Brand verursacht zu haben. Denn er durfte sich von dem Wachs nicht entfernen, weil er wissen mußte, daß dieses die gefährliche Eigenschaft besitzt, plötzlich durch Entwicklung von heißen Dämpfen auf dem Boden des Gefäßes auch bei ganz ruhiger Oberfläche überzuwallen und sich an der Flamme zu entzünden. Oder aber er mußte, wenn er den Terpentinballon der Sicherheit wegen forttragen wollte, den Gashahn niedrig drehen, damit kein Ueberkochen möglich war. Der Angeklagte, welcher erst 1½ Jahr lernt und die Bohnermasse nur einmal vorher hergestellt hat, bestritt, daß er gewußt, daß das schnell überkochende Wachs das Terpentin in Brand setzen würde. Das Gegentheil war ihm nicht nachzuweisen. Der Gerichtshof nahm deshalb an, daß der Angeklagte nach den ihm zu Gebote stehenden Erfahrungen nicht hätte voraussehen können, daß während seiner kurzen Entfernung das Wachs plötzlich zum überkochen gelangen und des Terpentin in Brand setzen konnte. Es erfolgte deshalb seine Freisprechung.

Fünf Attentate gegen ein kleines Mädchen hatte der Maurer Albert Seydewitz von hier, 1842 in Halle geboren und noch unbestraft, begangen und war dieserhalb in Untersuchungshaft genommen, aus welcher er heute zur Verhandlung vorgeführt wurde. Er wurde nach seinem eigenen Geständniß in Uebereinstimmung mit der glaubwürdig befundenen Aussage des Kindes unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Die mögliche Vergeßlichkeit, mit welcher der Kupferschmiedegeselle Franz Lohmann von hier, 1865 in Schiepzig geboren, bei widerrechtlicher Aneignung einer dem Handelsmanne P. in der Thomasiusstraße gehörigen Weckuhr gerechnet hatte, erwies sich als trügerisch, denn P. vermißte sein Eigenthum bald. Die Uhr war schon von L. für eine Mark verkauft worden. Man fand es für angezeigt, sich seiner Person zu vergewissern, da L. erst am 10. Oktober v. J. das Zuchthaus, in welchem er sich wegen Raubes und Diebstahls vier Jahre befunden, verlassen hatte. Wegen des Diebstahls an der Weckuhr, der im straffschärfenden Rückfalle begangen war, erkannte das Gericht auf 6 Monate Gefängniß und 2 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen eines anderen, dem Angeklagten zur Last gelegten Diebstahls mußte Aussetzung der Verhandlung erfolgen, da L. ihn bestritt und somit erst die nöthigen Zeugen geladen werden müssen.

Im bereits erwähnten Hofe standen in den vier Ecken desselben vier kleine Thürme, deren Wände in- und auswendig naß waren; das Innere war voller Miasmen und von unzähligem Ungeziefer bewohnt. Dies waren die Carcerräume, in deren einem Jaschka untergebracht wurde. Der Gestank in demselben war mit dem Gestanke unserer Zelle nicht zu vergleichen, denn in dieser Beziehung war unsere Zelle noch ein Paradies im Vergleich mit dem Carcer.

Eines Tages traf eine neue Partie Verbannter ein. Der Schriftführer befragte, der Kontrole wegen, jeden Verbannten um seinen Namen, sein Alter und Delict. Vor diesem Beamten stand ein Mann von mittlerem Wuchse in einem grauen Arrestantenmantel. Seinem Aeußeren nach schien er ein Kleinbürger zu sein. Alle Fragen des Beamten verhöhnte er.

„So sage doch wenigstens, welcher Confession Du bist?" fragte der Schriftführer.

„Gar keiner."

„Wie, keiner? — Glaubst Du denn nicht an Gott?"

„Wo ist der Gott? Hast Du ihn vielleicht gesehen?"

„Wie unterstehst Du Dich, Du Hundesohn, mir so zu antworten? Ich werde Dir schon eine Lection geben."

Der Kleinbürger zuckte mit den Achseln.

„Welches ist Deine Muttersprache?" inquirirte der Beamte weiter.

„Ich weiß nicht."

„Ach, Du Schuft!" sagte der Beamte, „Du sprichst ja nicht deutsch, sondern russisch!"

„Wozu also fragst Du mich?"

„Daß Du russisch sprichst, höre ich. Ich muß aber wissen, ob Du nicht ein Mordwine, Tschuwasche oder sonst ein anderer Kerl bist."

„Ich weiß nicht", antwortete entschieden der Arrestant.

Nachdem sich der Beamte überzeugt hatte, daß sein Bemühen ein vergebliches sei, ließ er den Mann abführen, indem er ihm zu verstehen gab, daß er mit ihm schon die Abrechnung machen werde.

Ungefähr zwei Wochen nach unserer Ankunft im Gefängnisse wurden eines Tages plötzlich alle spazirenden Arrestanten in ihren Zellen eingesperrt. Man hörte das Geklirre von Waffen und die Tritte einiger Männer, welche vor der Thüre des Jaschka hielten.

„Komm heraus, Jaschka!" schrie der Kerkermeister.

Jaschka folgte nicht. Die Begleitung stürzte in seine Zelle. Der Unglückliche, welcher um Hilfe schrie, wurde zu Boden geworfen, gebunden, um in das Irrenhaus übergeführt zu werden, in welchem die Kranken mit den primitivsten und unmenschlichsten Mitteln behandelt werden.

„Wladimir! Wladimir!" rief mich der Unglückliche um Hilfe.

Ich begann an die Thüre zu klopfen. Der Kerkermeister erschien; auf meine Frage, was mit dem Unglücklichen geschehe, antwortete er — es sei nicht meine Sache, danach zu fragen; Jaschka werde einfach ins Irrenhaus übergeführt.

Unmittelbar darauf sah ich, wie die Soldaten den gebundenen Jaschka vor meiner Thür vorübertrugen, ihn in einen Karren hineinwarfen und fortführten.

Was aus dem Jaschka, dem Timoschka und den anderen Unglücklichen geworden, ist mir unbekannt, denn am nächsten Tage nach der Entführung Jaschkas wurden wir in das Innere Sibiriens weiter expedirt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189509161-13/fragment/page=0002

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgegend.

— **Magdeburg,** 14. Sept. (Reifeprüfungen. Blitzschlag.) Heute fand am Pädagogium des Klosters U. L. Fr. unter Vorsitz des Geh. Regierungsrath Trosien die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Von den sechs Prüflingen, die sich gemeldet hatten, wurden zwei von der mündlichen Prüfung befreit; die übrigen vier bestanden ebenfalls glänzend. — An der Guerickeschule hierselbst hat gestern unter dem Vorsitze des Provinzialschulrathes Dr. Kramer die Reifeprüfung stattgefunden; es haben sämmtliche Abiturienten (drei aus der Oberrealschule, einer aus dem Zweig-Realgymnasium) die Prüfung bestanden — und zwar drei unter Befreiung von der mündlichen Prüfung. — Bei dem überaus heftigen Gewitter, das Sonnabend, den 7. September, über unsere Stadt zog, hat der Blitz, wie sich herausstellt, abermals in den südlichen Thurm des Domes eingeschlagen, und zwar links von der letzten Einschlagsstelle und einige Fuß tiefer. Der Schlag hat, wie sich bei der Revision der Thürme herausgestellt hat, nicht viel geschadet und nur den Stein abgeschürft. Eine weitere genauere Untersuchung wird erfolgen. Jedenfalls ist es doch merkwürdig, daß der Blitz nicht durch den neu angelegten Blitzableiter in die Tiefe gefahren ist, dessen Spitze wenige Meter über der Einschlagstelle liegt.

— **Burg,** 14. September. (Prüfung.) Unter dem Vorsitz des Regierungs- und Schulraths Trosien fand am 11. Sept. am hiesigen Victoriagymnasium die Abiturientenprüfung statt. Von den drei Prüflingen erhielten zwei das Zeugniß der Reife.

— **Halberstadt,** 14. September. (Prüfungs-Lehrerversammlungen.) Bei der unter dem Vorsitze des Provinzialschulrathes Dr. Kramer-Magdeburg an der hiesigen Oberrealschule abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten sämmtliche drei Prüflinge das Zeugniß der Reife. Sie wollen sich sämmtlich dem Baufach widmen. — Im Anschluß an die in der ersten Oktoberwoche d. J. hierselbst stattfindenden Provinzial-Lehrerversammlungen wird auch der „Lehrerverband für Stolzesche Stenographie in Sachsen-Anhalt" seine Jahresversammlung hierselbst abhalten, in der folgende Vorträge auf der Tagesordnung stehen: 1) „Die Bedeutung der Stenographie im Kulturleben der Gegenwart" (Lehrer Puff-Halle a. S.), 2. „Stenographie und Schule" (Lehrer Starke-Magdeburg.) — Auch der „Verein zur Förderung des Zeichenunterrichts in der Provinz Sachsen" wird seine 9. Hauptversammlung am 3. Oktober d. J. Vormittags 8 bis ½10 Uhr, in der Turnhalle des „Fürsten Bismarck" in Verbindung mit einer Ausstellung von Zeichnungen der Knaben der hies. gehobenen Bürgerschule abhalten. Außer den geschäftlichen Vereinsangelegenheiten steht 1. eine Lehrprobe von Fr. Arndt hier über „Das sechsseitige Prisma in perspektivischer, recht- und schiefwinkliger Darstellung", sowie 2. ein Vortrag desselben Herrn über „Die Umgestaltung der Bildungsziele im Zeichenunterricht nach den Forderungen der Gegenwart" auf der Tagesordnung.

— **Roßlau,** 14. September. (Straßenbeleuchtung.) Der Gemeinderath hat in seiner gestrigen Sitzung den Vertrag mit der Firma Gebr. Sachsenberg betr. die Beleuchtung der Straßen mit Gasglühlicht genehmigt. Der Vertrag lautet auf 15 Jahre. Angestellt werden etwa 90 Gaslaternen.

* **Freyburg a/M.,** 15. September. (Auszeichnungen.) Auf der nordischen Ausstellung zu Lübeck hat der Verband der Molkerei-Genossenschaften der Provinz Sachsen bekanntlich den Ehrenpreis für Collectiv-Ausstellung erhalten. — Die Butter der Dampfmolkerei Freyburg erhielt das Prädikat „Fein."

— **Weimar,** 14. September. (Falsches Gerücht.) Das Gerücht, daß das Feuer, welches vorgestern auf dem Rittergute zu Denstedt mehrere Wirthschaftsgebäude in Asche gelegt hat, aus Rache von einem Knechte angelegt, der Brandstifter auch verhaftet worden sei, hat eine Bestätigung nicht gefunden. Die Untersuchung ist indessen im Gange.

— Z **Meiningen,** 14. September. (Mordthat.) Großes Aufsehen erregt ein an dem Forstwart Lauterbach von Lichtentanne bei Probstzella verübter Mord. Vermuthlich sind Wilddiebe die Thäter. Lauterbachs Vorgänger endete vor 1½ Jahren ebenfalls durch die Kugel eines Wilderers.

≠ **Meiningen,** 14. September. (Kartellpolitik.) Eine im benachbarten Walldorf stattgefundene, aus zehn Orten besuchte Versammlung vom Bund der Landwirthe hat sich mit der Lage der Landwirthschaft und den Wünschen zu deren Hebung beschäftigt. Hierbei wurde aber auch einmüthig der Ansicht Ausdruck gegeben, daß ein Zusammengehen des Bundes der Landwirthe mit den Konservativen und National-Liberalen geboten erscheine.

\/ **Coburg,** 14. Septbr. Der Landtag des Herzogthums Coburg tritt im nächsten Monat zusammen. Unter anderen Vorlagen befindet sich auch ein Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Gehälter der Volksschullehrer.

+ **Leipzig,** 14. September. (Ihren Brandwunden erlegen.) Frl. Iduna Knopf, das arme Mädchen, dessen Kleider am Sedantage auf dem Augustusplatze plötzlich in Flammen aufgingen, ist gestern, Sonnabend früh 1 Uhr im städtischen Krankenhause ihren Wunden erlegen. Man kann den Tod hier als eine Erlösung von den entsetzlichen Qualen ansehen, welche die Unglückliche fast zwölf Tage hindurch auszustehen gehabt hat, denn ihre Wunden waren furchtbare. Der Gesichtsausdruck der Leidenden hatte sich auf dem Schmerzenslager vollständig verändert und trotz ihrer lange anhaltenden Standhaftigkeit, man kann sagen ihres Heldenmuthes, war sie zuletzt doch etwas unwillig geworden, so daß man sich am Tage vor dem Tode, um die Krisis nicht zu beschleunigen, die Kranke nicht mehr umzulegen getraute. Bei Bewußtsein blieb sie fast bis zur letzten Minute, das Verscheiden war ein ruhiges. Die Angehörigen sind über den Verlust des braven Mädchens, an dem sie mit inniger Liebe hingen, trostlos. Wohlgethan hat ihnen die aufrichtige Theilnahme, welche die weitesten Kreise unserer Bevölkerung am Krankenlager des Mädchens bewiesen haben, eine Theilnahme, die sich den armen Angehörigen jetzt in doppeltem Maße zuwenden wird. — Auf Antrag der Staatsanwaltschaft, welche gegen den noch unbekannten Urheber der Katastrophe die Untersuchung eingeleitet hat, wurde die Section der Verstorbenen angeordnet.

— **Leipzig,** 14. September. (Sozialdemokratisches.) In der gestern Abend abgehaltenen sozialdemokratischen Parteiversammlung wurde mitgetheilt, daß Herr Schirmfabrikant Kleemann, der sozialdemokratische Candidat für den 2. städtischen Landtagswahlkreis, auf seine Candidatur zum Landtage verzichtet habe. Er ist vom Wahlkomitee dazu veranlaßt worden, weil er am Sedantage sein Geschäftslokal um ¼4 Uhr Nachmittags geschlossen hat. Die Versammlung erklärte sich zwar hiermit nicht einverstanden, doch blieb Herr Kleemann angesichts der ganzen Sachlage bei seinem Verzicht stehen. An Stelle des Genannten wurde Buchhändler Heinisch zum Landtagskandidaten proklamirt.

— **Altenburg,** 14. September. (Bürgermeisterwahl.) Regierungsrath Gerber hierselbst wurde mit 29 von 45 Stimmen zum Bürgermeister von Chemnitz gewählt.

× **Cassel,** 14. September. („Einigkeit macht stark.") Bei ihrer letzten Anwesenheit der Kaiserin in Kassel haben bekanntlich der Kaiser und die Kaiserin drei Mal den dortigen Maler Professor H. Knackfuß in seiner Werkstatt und Wohnung besucht. Das Motiv dieser Besuche soll die Bestellung eines größeren Gemäldes sein, welches der Kaiser mit dem von ihm hochgeschätzten Künstler besprach. Als Gegenstand des Bildes wird, der „N. A. Z." eine Allegorie bezeichnet, deren Gestalten das alte Wort „Einigkeit macht stark" verkörpern: mehrere weibliche Idealfiguren, welche die europäischen Weltmächte darstellen, bilden eine Gruppe, vor der ein Repräsentant von Ostasien entweicht. Das vom Kaiser erdachte Gemälde soll als Geschenk für den russischen Kaiser bestimmt sein.

Wasserstände (+ bedeutet über, — unter Null).

Saale und Unstrut.

					Fall.	Wuchs
Straußfurt	15. Septbr.	+ 0,85.	16. Septbr.	+ 0,85.	0,00	—
Halle	" "	+ 1,68.	" "	+ 1,68.	0,00	—
Trotha	" "	+ 1,30.	" "	+ 1,24.	0,06	—
Alsleben	13. "	+ 0,88.	14. "	+ 0,86.	0,02	—

Elbe.

					Fall.	Wuchs
Aussig	13. Septbr.	— 0,47.	14. Septbr.	— 0,52.	0,05	—
Dresden	" "	— 1,65.	" "	— 1,64.	0,01	—
Wittenberg	" "	+ 0,65.	" "	+ 0,67.	—	0,03
Barby	" "	+ 0,36.	" "	+ 0,34.	0,02	—
Magdeburg	" "	+ 0,60.	" "	+ 0,63.	—	0,03
Wittenberge	" "	+ 0,59.	" "	+ 0,60.	—	0,01

Wetteraussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Dienstag, den 17. September: Veränderlich, kühler, unruhig. Gewitter. Lebhafte Winde.

Volkswirthschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

— **Der Aufsichtsrath der Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik** zu Cröllwitz bei Halle war am Sonnabend zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher u. A. der recht befriedigende Abschluß für das am 30. Juni beendete Betriebsjahr 1894/95 zur Vorlage gelangte. Von dem erzielten Gewinne im Betrage von 327 885 Mk. 38 Pfg. sollen, vorbehaltlich der Genehmigung der am 19. Oktober stattfindenden Generalversammlung, 99 010 Mk. 41 Pfg. zu Abschreibungen verwendet, 33 357 Mk. 90 Pfg. dem Aufsichtsrath, dem Vorstand und den Beamten als Tantième gewährt, 55 000 Mk. in den Delkredere- und Depositionsfonds gelegt, 135 000 Mark als 10%ige Dividende an die Aktionäre vertheilt und endlich 5517 Mark 07 Pfg. auf neue Rechnung vorgetragen worden. — Nach Mittheilung des Vorstandes sind auch für das laufende Geschäftsjahr, das 25. seit Errichtung der Aktiengesellschaft, die Aussichten bis jetzt recht günstig.

— **Lieferungsweizen.** Nicht einmal das leistet die Produktenbörse unserer Volkswirthschaft, daß sie den Konsum mit gutem brauchbaren Brotgetreide versieht. In der „Schles. Ztg." schreibt Jemand, dem man Sachkenntniß nicht absprechen können wird, ein Mühlenbesitzer Oswald Hoffmann, Breslau, Schwertstr. 15, daß der Berliner Terminweizen, wie er in Folge seines genügenden Effektivgewichtes von der vereideten Sachverständigen-Kommission für lieferungsfähig erklärt wird, der Regel nach ein Gemisch aller möglichen minderwerthigen fremdländischen Weizensorten sei, das zum Vermahlen garnicht gebraucht werden könne. Wolle man guten Weizen zum Vermahlen haben, so müsse man ihn außerhalb der Terminbörse mit einem Aufgeld von 10 Mk. kaufen. Das Traurige ist nun, daß nach der Preisnotirung dieses minderwerthigen Getreides die Ernte in ganz Deutschland verkauft wird. Denn der Berliner Lieferungsqualität wird der schöne inländische Weizen einfach gleichgeachtet. Und noch verderblicher auf den Preisstand wirkt die schlechte Qualität dieses Lieferungsweizens dadurch, daß er, weil er eben nur zum Liefern, sonst aber zu nichts zu gebrauchen ist, nicht aus dem Verkehr in den Verbrauch gelangt, sondern auf dem Markt hin- und hergeschoben wird und so ein Hinderniß für jede Preisaufbesserung ist. Alle diese Uebelstände einer schlechten Lieferungsqualität hatte schon Fürst Bismarck erkannt und als Handelsminister in einem heftigen Konflikte mit den Aeltesten der Kaufmannschaft wenigstens die Erhöhung des Lieferungsgewichts durchgesetzt. Daß das noch nicht genügt, zeigt die Veröffentlichung des Breslauer Mühlenbesitzers; er bittet alle Interessenten, ihm ihre ausdrückliche Zustimmung schriftlich zukommen zu lassen. Auf Grund davon will er dann an maßgebender Stelle um Abhilfe vorstellig werden und kein Mittel unversucht lassen, um den Mißstand zu beseitigen.

Viehmärkte.

— **Berlin,** 14. Sept. (Telegramm.) Städtischer Schlachtviehmarkt. Zum Verkaufe standen: 3682 Rinder, 8656 Schweine, 1130 Kälber, 14 581 Hammel. Das Rindergeschäft entwickelte sich schleppend und hinterläßt Ueberstand. Der I. und II. Klasse gehörten nur etwa 650 Stück an. I. 59—61 Mk., II. 55—58 Mk., III 45 bis 52 Mk., IV. 40—43 Mk. für 100 Kg. Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt begann zwar ziemlich belebt, so daß anfangs für schwere, gute, fette Schweine 49, auch 50 Mk. und ausgesucht auch wohl darüber gezahlt wurden, später verflaute der Handel derart, daß bei schleppendem Geschäft für I. in leichterem Gewicht nur 49 oder gar nur 48 M. bewilligt wurden, während wir für II. 47—48 M., III. 43—46 M. die 100 Pfund mit 20 Proz. Tara notiren. Der Markt wird trotzdem nicht ganz geräumt. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. I. 61—65 ₰, ausgesuchte Waare darüber, II. 57 bis 60 ₰, III. 50—56 ₰ das Pfund Fleischgewicht. — Am Schlachthammelmarkt war gute Waare verhältnißmäßig schwach vertreten. Der Handel ging langsam, in geringer Waare (die erheblichen Ueberstand zurückläßt) schleppend. I. 55—60 Pfg., Lämmer bis 64 Pfg., II. 48—50 Pfg. das Pfund Fleischgewicht.

— **Magdeburg,** 14. September. (Amtlicher Bericht.) Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb in der Woche vom 9—14. Sept. 1895: 205 Rinder (einschließlich 30 Bullen), 346 Kälber, 366 Schafvieh, 1629 Schweine. Preise am Freitag den 13. September 1895: Ochsen Ia. 33—34 M., IIa. 31—32 M., IIIa. 28—30 M., Bullen Ia. 28—31 M., IIa. 25—27 M., Kühe Ia. 28—30 M., IIa. 24—27 Mark, Kälber Ia. 40—45 M., IIa. 35—39 M., Schafe 21—25 M., Hammel 26—28 M., Lämmer 28—30 M. für 50 kg Lebendgewicht. Schweine 46—50 M., beste Waare — M., Sauen 40—45 M., Eber 30—35 M. für 50 kg Schlachtgewicht. — Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 pCt. Tara verkauft. Tendenz: lebhaft. Rest bleiben 20 Rinder, 30 Schafe und 100 Schweine.

Marktberichte.

— **Halle a. S.,** 14. September. Kartoffeln pro Ctr., — 5 Liter 25 ₰, Zwiebeln 5 Liter 40—50 ₰, Gurken zum Einlegen 1 M. pro Schock, zum Salat 5 ₰ pro Stück. Welschkohl 0,75 M. pro Mdl., Weißkohl 0,60 M. pro Mandel, Rothkohl 10—15 ₰ pro Stück, Grünkohl, — Rosenkohl — Kohlrabi 1 Mdl. 30—40 ₰, Kohlrüben —, Mohrrüben 1 Mdl. 10 ₰, Schoten —, Bohnen, grüne 5 Ltr. 40—50 ₰, weiß 5 Ltr. 50 ₰ Meerrettig Stange 15—20 ₰, Rettig, schwarzer Stck. 5 ₰, Sellerie Stck. 5 ₰, Blumenkohl Stck. 35—50 ₰ Radieschen 2 Bdl. 5 ₰, Schnittlauch —, Salat, grüner Kopf 5 ₰, Spargel, starker, —, schwacher —, Kirschen —, Birnen Mdl. 10—15 ₰, Aprikosen —, Stachelbeeren —, Johannisbeeren —, Johannisbeeren, —, Himbeeren —, Reineclauden —, Pflaumen Schock 10 ₰, Aepfel Mdl. 40—50 ₰, Nüsse, ausländische —, hiesige —, Weintrauben Pfd. 30 ₰, Gänse 4,00—5,00 M., Hühner 1,00—1,50 M. pro Stck., Hähnchen, junge 1,00—1,25 pro Stck., Tauben 0,60 M. das Paar, Enten 2 M. pro Stück. Rebhühner junge 1 M., alte 75 ₰, Rehwild Keule bis 6,00 M., Bl. bis 2,00, Damwild Bl. —,— M., Fische: Karpfen 1,20 M., Hecht 1,20 M., Aal 1,40—1,60 M., Schleie 1,40 M., Lachs (Rhein) — M. und Lachs (Weser) 1,50 M., Zander 0,75 M., Hummer 3,00—4,00 M., Barben ꝛc. —,— M., Seezungen 2,00 M., Steinbutte 1,25 M., Schellfisch ꝛc. 20—25 ₰, Weißfisch — ₰ pro Pfd., Butter 45—65 ₰ pro Stck., Eier, frische Landeier 0,95—1,00 M. pro Mandel, Käse 3,00—6,00 M. pro Schck., Honig 1,20 pro Pfund, Rindfleisch zum Kochen 60—80 ₰, Schweinefleisch Ia. 70 ₰, Hammelfleisch 65 ₰, Kalbfleisch 65—70 ₰.

-p **Magdeburg,** 13. September. Zucker. (Original-Wochenbericht der Hall. Ztg.) Der Zuckermarkt hatte in letzter Woche für prompte Waare ein ruhiges stetiges Aussehen bei behaupteten Preisen und kleinen Umsätzen, da nur ein geringes Angebot seitens der Fabriken vorlag. Auch in neuer Waare, Lieferung Oktober-Dezember, bewegte sich das Angebot in engen Grenzen, indem die Fabriken höhere Preise beanspruchten, und zwar mit Rücksicht auf die augenblicklich wenig befriedigenden Ernteaussichten. Erst bei Wochenschluß setzte eine entschieden feste Tendenz ein, sodaß es in nächster Woche bei einigem Entgegenkommen der Fabriken zu lebhaften Umsätzen in neuer Waare kommen dürfte. Die Festigkeit geht von Paris aus, woselbst zwei bedeutende Raffinerien sich nach oben engagirt haben und zu bedeutenden Käufen schritten. Bisher folgten die anderen Märkte nur langsam der Pariser Bewegung, in der Ueberzeugung, daß kurz vor Beginn der neuen Campagne eine Hochbewegung stets etwas Ungesundes an sich hat, daher sehr leicht zu starken Rückschlägen führen könne. Diese Bedenken traten jedoch einstweilen in den Hintergrund, und zwar mit Rücksicht auf das entschiedene Vorgehen der Pariser Syngulation, wie auf zweifelhafte Witterung, welche der Endentwickelung der Rüben keinen besonderen Vorschub leistet. Die nächste Folge dieser Beunruhigung führte zu einem lebhafteren Decouvert der Baissepartei, welche vor einigen Wochen nicht unbedeutende Abgaben vorgenommen hatte. Auch Meinungskäufe waren in den jüngsten Tagen lebhafter zu verspüren, wenngleich dieselben die Bezeichnung „bedeutend" nicht vertragen können. Nach der erregten Stimmung zu urtheilen, welche auf dem Markte herrscht, ist die Hochbewegung noch nicht zum Abschluß gekommen, denn Paris rechnet damit, daß nunmehr ohne allzustarkes Zuthun der eigentlichen Faiseure die Hochbewegung von anderen Leuten weiter gefördert werden wird, wobei alsdann sich von selbst die Gelegenheit ergeben würde, mit Nutzen zu realisiren. Für die Hochbewegung spricht in erster Linie der Umstand, daß die jetzigen Preise als sehr mäßig betrachtet werden können. Selbst der eigentliche Bedarf, der sich bisher nur von der Hand in den Mund versorgte, der Bewegung, so dürfte das Geschäft in neuer Waare ein außerordentlich lebhaftes werden. Bei der Ungewißheit über den Ausfall der nächsten Ernte und der Höhe der alten Vorräthe hält es schwer, den weiteren Entwickelungsgang des Marktes annähernd richtig zu beurtheilen. Immerhin dürfte es nach Lage der Dinge ganz angebracht sein, die bevorstehende Konjunktur zu Verkäufen von neuer Waare auszunutzen. Die bisherigen Abschlüsse hierin beziffern sich erst auf 1½ Millionen Centner, sodaß aus der Erstgraduation noch größere Posten zu begeben bleiben.

— **Hamburg,** 14. Sept. (Futtermittelmarkt.) (Original-Bericht von G. u. O. Lüders, Hamburg.) Im Laufe dieser Woche hat sich der Markt sehr befestigt; Käufer mußten theilweise höhere Preise bewilligen bei weniger dringendem Angebote. Tendenz: fester.

Reisfuttermehl 1,75 M. bis 5,— M. ab Hamburg, 2,25 bis 5,10 M. ab Amsterdam und Antwerpen, 2,25 M. bis 5,30 M. ab Magdeburg, 2,20 bis 5,00 M. ab London und Liverpool, Getrocknete Getreideschlempe 4,75 M. bis 5,25 M. ab Hamburg, 0,00 M. bis 0,00 M. ab Magdeburg, Getrocknete Biertreber 3,20 bis 3,50 M. ab Hamburg, Erdnußkuchen und Erdnußmehl 5,40 M. bis 5,75 M. ab Hamburg Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 4,70 M. bis 5,30 M. ab Hamburg, Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl 4,85 M. bis 5,40 M. ab Hamburg, Palmkernkuchen 3,10 M. bis 3,40 M. ab Hamburg, Rapskuchen 4,30 M. bis 4,75 M. ab Hamburg, Mais, Amerik. mixed verzollt 4,80 M. bis 5,25 M. ab Hamburg, Weizenkleie 3,15 M. bis 3,50 M. ab Hamburg, Roggenkleie 3,— M. bis 3,60 M. ab Hamburg per 50 Kilo.

— **Erfurt,** 14. Septbr. G. C. Kühlewein, Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsaaten, Mühlen-Fabrikate. Nach vorhergegangenen angenehmen Herbsttagen traten Mitte der Woche ziemlich starke Niederschläge ein, seitdem ist es bei wesentlich kühlerer Temperatur trüb und regnerisch geblieben.

Im Getreidegeschäft war bei schwachem Angebot Stimmung ruhig und Preise ohne wesentliche Aenderung, nur Roggen von Benöthigten zum Theil über Notiz bezahlt.

Weizen 125—140 M., Roggen 120—133 M., Gerste 120—175 Mark, Hafer 120—130 M., Raps 180—195 M. per 1000 Klg. Mohn, blau, 28—30 M., grau, 28—29 M., Erbsen gelb u. grün 13—15 M., Victoriaerbsen 15—16 M., Linsen 17—23 M. per 100 Kilogr.

— **Leipzig,** 14. September. Produktenmarkt. (Bericht von Neumann u. Leopold in Leipzig.) Weizen per 1000 kg netto fest, inländischer alter 138—143 bez. Brf., inländischer neuer 138—143 bez. Brf., ausländischer 140—153 bez. Brief. Roggen per 1000 kg netto behauptet, inländischer alter 124—130 bez. Brf., inländischer neuer 124—130 bez. Brf., ausländischer 120—123 bez. Brf. Gerste per 1000 kg netto, Braugerste neue 140—160 bezahlt Brief, feinste über Notiz, Mahl- und Futterwaare 115 bis 120 bez. Brf. Malz per 50 kg netto 14 M. bezahlt u. Brief., Ia. Saal 14—14,50 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto inländischer alter 120 bis 127 bz. Br., inländischer neuer 120—127 bez. Brf. Mais per 1000 kg netto amerikan. 110—114 bez. Brf., runder 110—114 bz. Brf. Wicken per 1000 kg netto loco —,—. Erbsen per 1000 kg netto loco große 155 bis 175, do. kleine 140—160, do. Futter 130—140. Bohnen per 100 kg netto loco 20—26 M. bez. u. Br. Oelsaat per 1000 kg netto Raps —,— bezahlt. Rapskuchen per 100 kg netto 8,50—9,50 Brief. Rüböl per 100 kg netto frei Haus hier ohne Faß, ruhig, 43,50 bezahlt. Leinöl per 100 kg netto ohne Faß 48—49. Kleesaat per 100 kg netto loco weiß nach Qualität 130—180 bez., do. roth nach Qual. 110—140 bez., do. schwed. nach Qual. 60—110. Außerdem wurden notirt nach den Angaben der Leipziger Spritfabrik: Spiritus (unversteuert) per 10 000 Liter-Procent ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe —,— M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 33,80 Mark Geld. Dienstag, 10. September, mit 50 M. Verbrauchsabgabe —,— M. Geld, mit 70 M. Verbrauchsabgabe 34,00 Mark Geld.

— **Breslau,** 12. September. Getreidebericht. Bei schwachem Angebot war die Stimmung fest und Preise zum Theil höher. Weizen fest, weißer 14,30—14,60 M., gelber 14,20 14,50 M., Roggen schwach zugeführt und höher, 11,00—11,20—11,50 M. Gerste ruhig, 10,50—12,50—13,50—14,60 M., feinste darüber. Hafer schwacher Umsatz, alter 12,20—12,80—13,20 M., neuer 10,00—10,80—11,40—11,80 M., feinster über Notiz. Mais ohne Geschäft, 12,50—13,25 M. Alles per 100 Kilogramm.

— **New-York,** 13. September, 6 Uhr Abends. Waarenbericht. (Die gestrigen Notirungen sind eingeklammert beigefügt.) Baumwolle-Preis in New-York $8^1/_4$ ($8^3/_{16}$), in New-Orleans $7^{13}/_{16}$

Schwarz & Tillig,

Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider

nach Maass [10005

Grosse Steinstrasse 15.

Anerkannt leistungsfähiges Geschäft, empfiehlt sich ergebenst.

Neuheiten f. Herbst u. Winter sind in grosser Auswahl eingegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189509161-13/fragment/page=0003

($7^{15}/_{16}$), **Petroleum**, Standard white in New-York 7,10 (7,10), in Philadelphia 7,05 (7,05), rohes (in Cases) — (—), Pipe line Certific. per Juli 124 nomin. (125 nomin.), **Schmalz**, Western steam 6,25 (6,25), Rohe & Brothers 6,52 (6,52), **Mais***) per September $37^5/_8$ ($37^1/_8$), per Oktober $37^1/_2$ (37), per Dezember $35^3/_4$ (—), **Weizen****), rother Winterweizen $63^3/_4$ ($62^5/_8$), Weizen per September $63^3/_8$ ($61^1/_4$), per Oktober $62^5/_8$ ($61^1/_2$), per Dezember $64^1/_2$ ($63^3/_8$) per Mai $68^1/_4$ (67), Getreidefracht nach Liverpool $2^1/_2$ ($2^1/_2$), **Kaffee**, fair Rio Nr. 7 $15^3/_4$ ($15^3/_4$), Rio Nr. 7 per Oktober 14,30 (14,40), per Dezember 14,40 (14,40), **Mehl**, Spring Wheat clears 2,65 (2,55), **Zucker** 3 (3), **Kupfer** 12,25 (12,25).

*) Tendenz Mais: fest.
**) Tendenz für Weizen: fest.

— **Chicago**, 13. September, 6 Uhr Abends. **Waarenbericht.** (Die gestrigen Notirungen sind eingeklammert beigefügt.) **Weizen*** per September $57^7/_8$ ($56^1/_4$), per Dezember $59^1/_4$ ($57^7/_8$), **Mais****) per September 32 (31), **Schmalz** per September 5,85 (5,82), per Januar 5,80 (5,82), **Speck** short clear nomin. (nomin.), **Pork** per September 8,25 (8,20).

*) Tendenz für Weizen: fest.
**) Tendenz für Mais: fest.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Berlin**, 14. September. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 Kilogr. loco leblos, Termine schl. niedriger, gekündigt 250 Tonnen, Kündigungspreis 135 Mk. bez., loco 130—142 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 133 Mk. bez., gelber havelländ. —— Mk. ab Bahn, — Mk. frei Haus bez., per diesen Monat 134,25—134,75 Mk. bez., Durchschnittspreis —— Mk. bez., per Oktober 136,75—137—135,75—136 Mk. bez., per November 139—138 Mk. bez., per Dezember 141—140 Mk. bez., per Mai 1896 146,50—146 Mk. bez. per Juni —— bez.

Roggen per 1000 Kilogr. loco ohne Umsatz, Termine fest, gekündigt 3000 To., Kündigungspreis 116 Mk., loco 110—117 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqualität 115 Mk. bez., inländischer guter neuer 114,5—115,5 Mk. ab Bahn bez., wenig klammer — Mk. frei Haus bez., per diesen Monat ——— Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per September 114—114,25 Mk. bez., per Oktober 114,25 bis 115,5 Mk. bez., per Nov. 116,75—116,5—117,5 Mk. bez., per Dez. 118,25—119,25 Mk. bez., Mai 1896 123,5—123,25—124 Mk. bez., Juni ——— Mk. bez.

Gerste per 1000 Kilogr. flau, Futtergerste, große und kleine 106—124 Mk. nach Qualität bez., Braugerste 125—165 Mk. bez.

Hafer per 1000 Kilogr. loco flau, Termine fest aber still, gekündigt —— Tonnen, Kündigungspreis —— Mk. bez., Loco 120—152 Mk. nach Qualität bez., Lieferungsqual. 125 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 128—138 Mk. bez., feiner 140 bis 146 Mk. bez., geringer ——, mit Geruch —— Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 128—138 Mk. bez., feiner 140—146 Mk. bez., geringer ——— Mk. bez., schlesisch. mittel bis guter ——— Mk. bez., feiner ——— Mk. bez., russ. 121—132 Mk. bez., neuer Hafer ——— Mk. bez., per diesen Monat — Mk. bez., Durchschnittspreis — Mk. bez., per September 122—122,75 Mk. bez., per Oktober 121 Mk. bez., per November — Mk. bez., per Dezember —— Mk. bez., per Mai — Mk. bez.

Mais per 1000 Kilogr. loco unverändert, Termine still, gekündigt —— Tonnen, Kündigungspreis —— Mk., Loco 108—117 Mk. nach Qualität, runder 109—115 Mk. bez., amerik. ——— Mk. frei Wagen bez., kontraktl. Schein — Mk. bez., per diesen Monat —— Mk. bez., Durchschnittspreis —,— Mk. bez., per August — Mk. bez., per September 104,5 Mk. bez., per Dezember — Mk. bez.

* **Magdeburg**, 14. September. (Gebrüder Friedberg.) Alter Landweizen 136—141 Mk., neuer — Mk., Weißweizen 133—157 Mk., glatter englischer Weizen 124—31 Mk., Rauhweizen 122—127 Mk., Roggen alter 115—122 Mk., neuer ——— Mk., Chevaliergerste 140—175 Mk., Landgerste 125—140 Mk., Hafer 118—128 Mk. für 1000 Kilogr.
* **Stettin**, 14. Sept. Weizen unverändert, loco 130—134 Mk., per September-Oktober 134,00 Mk., per Oktober-Nov. 136,00 Mk. — Roggen loco unverändert, 110—117 Mk. per Sept.-Okt. 116,00 Mk., per Okt.-Nov. 117,00 Mk. Pommerscher Hafer loco 110 bis 118 Mk.
* **Köln**, 14. Sept. Weizen alter hiesiger loco 14,00, neuer hiesiger ——, fremder loco 15,00, per Oktober —,—. — Roggen hiesiger loco 12,00, fremder loco 13,00, per Oktober —,—. — Hafer alter hiesiger loco 12,00, neuer hiesiger —,—, fremder 13,25.
* **Mannheim**, 14. Sept. Weizen per September —— Mk., per November 13,80 Mk. per März 14,25. — Roggen per Sept. — Mk., per Nov. 11,65 Mk., per März 12,15 Mk. — Hafer per Sept. — Mk., per Nov. 12,00 Mk., per März 12,35 Mk. — Mais per September —, per Nov. 9,80, per März 9,95.
* **Hamburg**, 14. September. Weizen loco fest, holstein. loco neuer 130—132 Mk. Roggen loco fest, mecklenburg. loco neuer 115—118 Mk., russischer loco fest loco neuer 76—78. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig.
* **Wien**, 14. September. Weizen per Herbst 6,60 Gd., 6,62 Br., per Sept.-Okt. — Gd., — Br., per Frühjahr 7,08 Gd., 7,10 Br. — Roggen per Herbst 5,99 Gd., 6,01 Br., per Sept.-Okt. — Gd., — Br., per Frühjahr 6,34 Gd., 6,36 Br. — Mais per Sept.-Oktober 5,85 Gd., 5,90 Br., per Mai-Juni 4,85 Gd., 4,87 Br. — Hafer per Herbst 5,96 Gd., 5,98 Br., per Frühjahr 6,26 Gd., 6,28 Br.
* **Pest**, 14. Sept. Weizen loco fester, per Herbst 6,25 Gd., 6,26 Br., per Frühjahr 6,75 Gd., 6,77 Br. — Roggen per Herbst 5,53 Gd., 5,54 Br., per Frühjahr 5,94 Gd., 5,95 Br. — Hafer per Herbst 5,57 Gd., 5,59 Br., per Frühjahr 5,93 Gd., 5,95 Br. — Mais per September-Okt. 5,35 Gd., 5,40 Br., per Mai-Juni 1896 4,54 Gd., 4,55 Br.
* **Paris**, 14. Sept. (Anfangsbericht.) Weizen behauptet, per September 18,60, per Okt. 18,63, per Sept.-Dez. —,—, per Nov.-Febr. 19,45. — Roggen behauptet, per Sept. 10,15, per Nov.-Febr. 10,85.
* **Paris**, 14. Sept. (Schlußbericht.) Weizen flau, per Sept. 18,55, per Okt. 18,75 per Sept.-Dez. —,—, per Nov.-Febr. 19,30. — Roggen behauptet, per September 10,15, per Nov.-Febr. 43,60.
* **Amsterdam**, 14. September. Weizen auf Termine behauptet, per Nov. 142, per März 146. — Roggen loco ———, auf Termine behauptet, per Sept. —, per Oktober 96, per März 104.
* **Antwerpen**, 14. September. Weizen behauptet. — Roggen ruhig. — Hafer behauptet. — Gerste ruhig.
* **London**, 14. September. An der Küste 11 Weizenladungen angeboten.
* **Petersburg**, 14. September. Weizen loco 8,00. — Roggen loco 5,60. — Hafer, loco 3,40.
* **New-York**, 14. September. (Telegramm). Rother Winterweizen $63^3/_4$, Weizen per Sept. $62^3/_8$, per Okt. $62^5/_8$ per Dezember $64^1/_2$ per Mai $68^1/_4$. Mais per Sept. $37^5/_8$ per Okt. $37^1/_2$, per Dez. $34^3/_4$ Mehl 2,65. — Getreidefracht $2^1/_2$ Mk.
* **Chicago**, 14. September. (Telegr.) Weizen per Sept. $57^7/_8$, per Dez. $59^1/_4$, per September 33.

Zucker.

* **Hamburg**, 14. September. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per September 9,75, per Dezember 10,30, per März 10,60, per Mai 10,75. Matt.
* **London**, 14. September. 96 Prozent Javazucker loco $11^3/_4$ ruhig, Rüben-Rohzucker loco $9^1/_2$ ruhig.
* **Paris**, 14. September. Schlußbericht.) Rohzucker ruhig, 88 Prozent loco 28,00. Weißer Zucker, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Sept. 30,75 per Oktober-Januar $31,87^1/_2$ per Januar-April $32,12^1/_2$.
* **New-York**, 14. September. Zucker: Muscovado $2^{13}/_{16}$ Cents; roh Centrifugal $3^1/_4$ Cents, raff. granul. $4^5/_{16}$ Cents.

Kaffee.

* **Hamburg**, 14. September. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per September 74,00, per Dezember 72,50 per März 71,25, per Mai 70,50. Ruhig.
* **Havre**, 14. September. (Schlußbericht.) (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co. Kaffee good average Santos per September 92,00, per Dezember 89,75, per März 88,25 Raum behauptet.
* **Havre**, 14. September. (Telegramm von Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in New York schloß mit 10 Points Hausse.
* **Amsterdam**, 14. September. Java-Kaffee good ordinary $55^1/_4$.

Petroleum.

* **Bremen**, 14. September. (Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Fest. Loco 6,15 Br. Tendenz: Ruhig.
* **Hamburg**, 14. September. Petroleum loco ruhig. Standard white loco 6,20.
* **Stettin**, 14. September. Petroleum loco 10,50.
* **Antwerpen**, 14. September. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 18 Verkäuferpreis. Tendenz: Ruhig.

Spiritus.

* **Berlin**, 14. September. Spiritus mit 70 Mark Verbrauchsabgabe per 100 Liter à 100 Proz. = 10000 Proz. nach Tralles. Gekündigt — L. Kündigungspreis —.— Loco mit Faß —, per diesen Monat —.

Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe. Termine flau. Gekündigt 110000 Lt. Kündigungspreis 38,2, per dies. Monat 38,5—38,1 Mk. bez., per Oktober 38,1—38—38,2—37,9—38 Mk. bez., per Nov.-Dez. 38,1—37,9—38 Mk. bez., per Mai 39,2—39 Mk. bez.

* **Hamburg**, 14. September. Spiritus fester, per September-Oktober $17^3/_4$ Br., per Oktober-November 18 Br., per Nov.-Dez. $18^1/_8$ Br., per Dez.-Jan. $18^1/_4$ Br.
* **Stettin**, 14. September. Spiritus behauptet, loco ohne Faß mit 70 Mark Konsumsteuer 34,20.
* **Breslau**, 14. September. Spiritus per 100 Liter 100 Procent excl. 50 Mk. Verbrauchsabgabe per Sept. 54,00, do. do. 70 Mark Verbrauchsabgabe per Sept. 34,00.
* **Paris**, 14. September. Spiritus steigend, per September 31,25, per Oktober 31,75 per Nov.-Dezbr. 32,00, per Januar-April 32,75.

Oele. Oelsaaten. Fettwaren.

* **Berlin**, 14. September. Rüböl per 100 Kg. mit Faß. Termine still. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —— Mk. Loco mit Faß —, ohne Faß —, per diesen Monat 44,2 Mk., per Oktober 44,1 Mk. bez., per November und Dezember 43,5 Mark bez., per Mai 43,7 Mk. bez.
* **Hamburg**, 14. September. Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 45,00.
* **Köln**, 14. September. Rüböl loco 49,00, per Oktober 46,80 Br.
* **Stettin**, 14. September. Rüböl loco unverändert, per Sept.-Okt. 43,70.
* **Breslau**, 14. September. Rüböl per Sept. 43,50, per Oktober 44,00.
* **Paris**, 14. September. Rüböl ruhig, per September 49,75, per Okt. 50,00, per November-Dezember 50,25, per Januar-April 51,00.

Hülsenfrüchte.

* **Berlin**, 14. September. (Amtlich.) Erbsen, Kochwaare 135—160 Mk. nach Qualität Viktoria-Erbsen 150—180 Mk., Futterwaare 116—134 Mk. nach Qualität per 1000 Kilogramm. Erbsen, gelbe zum Kochen 20—40 Mk., Speisebohnen, weiße 25—50 Mk., Linsen 20—65 Mk. per 100 Kilogramm.
* **Nordhausen**, 14. September. Kochlinsen 22,00—25,00 Mk., Kocherbsen 14,00—16,00 Mark, Speisebohnen 22,00—24,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin**, 14. September. (Amtlich.) Kartoffeln, neue 4,00—7,00 Mk. per 100 Kilogramm, trockene Kartoffelstärke 15,50 Mk., Kartoffelmehl 15,50 Mk.
* **Nordhausen**, 14. September. Kartoffeln 5,50—6,00 Mk. per 100 Kilogramm.
* **Hamburg**, 14. September. Kartoffelstärke, pa. Waare prompt 15,25—16,50 Mk. Lieferung per September-Oktober 14,75—15,75 Mk., Kartoffelmehl, prima Waare prompt 15,50—16,00 Mk., Lieferung per September-Oktober 15,75—16,25 Mk., Superior-Stärke 16,50—17,50 Mk., Superior-Mehl 16,00—16,50 Mk. per 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier. Käse.

* **Berlin**, 14. September. (Amtl.) Rindfleisch von der Keule 1,20—1,60 Mk., Bauchfleisch 0,90—1,20 Mk., Schweinefleisch 1,00—1,40 Mk., Kalbfleisch 0,80—1,60 Mk., Hammelfleisch 1,00—1,50 Mk., Butter 1,80—2,80 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 2,20—4,00 Mk. per Schock.
* **Nordhausen**, 14. September. Rindfleisch 1,20—1,40 Mk., von der Keule, ohne Knochen 1,60 Mk., Schweinefleisch 1,20—1,40 Mk., geräucherter Speck 1,40—1,60 Mk., Hammelfleisch 1,10—1,20 Mk., Kalbfleisch 1,10—1,20 Mk., Landbutter 1,80 Mk., Speisebutter 2,00—2,20 Mk., feinste Gutsbutter 2,50 Mk., Eier 1,06—1,14 Mk. per 1 Kilogramm, Eier 3,20—3,40 Mk., Käse 4,00—4,50 Mk. per Schock.
* **Hamburg**, 14. September. Schmalz. Steam 30,00 Mk., Fairbank 26,50 M., Armour Spezial 33,50 Mk., Chamberlain, Roe & Co. 32,50 Mk., Hamburger raff. Radbruch, Stern Kreuz u. Schaub 38,00—41,00 Mk., Schlachterschmalz 50 Mk. per Netto-Centner inkl. Zoll Squire-Schmalz in Tierces 32,50 Mk., in Firkins 33,00 Mk., in Eimern 34,50 Mk. unverzollt.
* **Antwerpen**, 13. September. Schmalz per September $77^1/_2$. Margarine ruhig.

Fische.

* **Berlin**, 14. Sept. Karpfen 1,20—2,40 Mk., Aale 1,00—2,60 Mk., Zander 1,20 bis 2,40 Mk., Hechte 1,00—2,00 Mk., Barsche 0,60—1,60 Mk., Schleie 1,20—2,60 Mk., Bleie 0,60—1,20 Mk. per Kilogramm, Krebse 2,00—12,00 Mk. per Schock.
* **Hamburg**, 13. September. Steinbutt 110 Pfg., kleine 55 Pfg., Seezungen, große 115 Pfg., kleine 90 Pfg., Kleiße, große 70 Pfg., kleine 35 Pfg., Rothzungen 60 Pfg., Zander 70 Pfg., Schollen, große 35 Pfg., mittel 30 Pfg., kleine 20 Pfg., Schellfische, große 12 Pfg., mittel 9 Pfg., kleine 5 Pfg., Lachs, rothfleischiger 180 Pfg., Silberlachs 150 Pfg., Lachsforellen 130 Pfg., Flußhechte 60 Pfg., Seehechte 12 Pfg., Hummer, lebende 250 Pfg., Cabliau, große 10 Pfg., kleine 8 Pfg., Lengfisch 10 Pfg., Knurrhähne 6 Pfg., Petermännchen 20 Pfg., Rochen 4 Pfg., Blaufisch 10 Pfg.

Mehl.

* **Berlin**, 14. September. (Amtlich.) Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Gekündigt —,— Sack, Kündigungspreis —,— Mk., per diesen Monat 15,80—15,75 bez., per Oktober 15,95—15,90 bez., per November 16,10—16,05 bez., per Dezember 16,25—16,20 bez. Weizenmehl Nr. 00 20,50—18,00 bez., Nr. 0 18,00—16,50 bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0/1 16,05—15,50 bez., do. feine Marken Nr. 0/1 17,25—16,00 bez., Nr. 0 1,50 Mk. höher als Nr. 0/1 per 100 Kilogramm brutto incl. Sack. Roggenkleie 7,25—7,50 bez. Weizenkleie 7,30—7,50 bez.
* **Paris**, 14. September. (Schlußbericht.) Mehl flau, per September 41,95 per Oktober 42,65, November-Februar 43,40, per Januar-April 43,85.

Stroh. Heu.

* **Berlin**, 14. September. (Amtlich.) Richtstroh 3,30—4,00 Mk., Heu 3,50—4,00 Mk. per 100 Kilogramm.
* **Nordhausen**, 14. September. Richtstroh 2,50—3,00 Mk., Heu 3,50—4,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Baumwolle und Wolle.

* **Leipzig**, 14. September. Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per September 3,55 Mk., per Oktober 3,55 Mk., per November 3,55 Mark. per Dezember $3,57^1/_2$ Mk., per Januar 3,60 Mk., per Februar $3,62^1/_2$ Mk., per März 3,65 Mk., per April $3,67^1/_2$ Mk., per Mai $3,67^1/_2$ Mk., per Juni 3,70 Mk., per Juli $3,72^1/_2$ Mk., per August $3,72^1/_2$ Mk. Umsatz 65000 Kilogramm. Behauptet.
* **Bremen**, 14. September. Baumwolle, upland middling loco $40^1/_2$ Pfg.
* **Liverpool**, 14. September. (Schlußbericht.) **Baumwolle.** Umsatz 6000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen.

Middling amerikanische Lieferungen:

per September-Oktober $4^1/_4$ Verkäuferpreis,	per Januar-Februar $4^9/_{32}$ Käuferpreis,
„ Oktober-November $4^{15}/_{64}$ Verkäuferpreis,	„ Februar-März $4^{15}/_{16}$ Werth,
„ November-Dezember $4^1/_4$ Käuferpreis,	„ März-April $4^{21}/_{64}$ Verkäuferpreis,
„ Dezember-Januar $4^{17}/_{64}$ Verkäuferpreis,	„ April-Mai $4^{17}/_{32}$ d. Käuferpreis,

Metalle.

* **Glasgow**, 14. September. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants 43 sh. 7 d.
* **Amsterdam**, 14. September. Bancazinn $39^3/_4$.
* **London**, 14. September. Chili-Kupfer 47 Lstrl., per 3 Monat $47^3/_8$ Lstrl., Blei span. $10^{15}/_{16}$ Lstrl., engl. $10^7/_8$ Lstrl., Zinn $65^3/_8$ Lstrl., Zink $15^3/_8$ Lstrl., Quecksilber I. 7 Lstrl. 5 sh, II. 7 Lstrl. 3 sh.

* **Rio de Janeiro**, 13. September. Wechsel auf London $10^7/_8$.
* **Buenos-Ayres**, 14. September. Goldagio 215.

Verantwortlich:
Chefredakteur **Adalbert Kurd Hertell** für Politik; **Dr. Walther Gebensleben** für Feuilleton und Theater; **Dr. Gustav Adolf Laurent** für Lokales und Provinzielles; **Alfred Lebeling** für Volkswirthschaft; **A. Kirsten** für den Inseratentheil; sämmtlich in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vorm., außerdem Chefredakteur Hertell (Schillerstraße 1, I.) Privatsprechstunde Nachm. 4—5 Uhr und Dr. Walther Gebensleben Karlstraße 26) Privatsprechstunde Nachm. 4—5 Uhr.— Alle die Redaktion betreffender Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich 'An die Redaktion der Halleschen Zeitung in Halle a. S., zu adressiren.

Bei eintretendem Bedarf von Drucksachen halten wir unsere mit den neuesten Schriften, Maschinen und Apparaten ausgestattete
✻ Buch- und Kunstdruckerei ✻
bestens empfohlen.

Wir liefern alle Drucksachen vom einfachsten Schwarz- bis zu dem elegantesten Luxusdruck. Mit Entwürfen, Mustern und Preisanstellungen stehen wir gern zu Diensten.
Für Massenauflagen Rotationsdruck.

Avisbriefe und Karten, Actien und sonstige Werthpapiere, Adresskarten, Circulare aller Art, Briefköpfe, Briefumschläge mit Firmendruck, Eintritts- und Mitgliedskarten, Ehrendiplome, Facturen, Geburtsanzeigen, Formulare für Behörden und Private, Mittheilungen, Quittungen, Postpacket-Adressen, Preislisten, Plakate, Rechnungen, Statuten, Waaren-Etiketten, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungskarten und Briefe, Trauerbriefe, Tanzkarten, Wein- und Speisekarten etc.

Fernsprecher 158.

Verlag der
✻ Halleschen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Eigene Buchbinderei im Hause.
Stereotypie.
Galvanoplastik.

Buch- und Kunstdruckerei
Otto Thiele, Halle (Saale)
Leipzigerstrasse No. 87

Aug. Weddy
Papierhandlung,
Leipziger Str. 22
giebt für jeden Baar-Einkauf **Quittungs-Coupon** und bei deren Rückgabe für Mk. 25 Werth
1 Carton ff. Billetpapier
als Rabatt. [0348

☞ **Wer ertheilt** gediegenen **englischen Konversations-Unterricht?** Adress. mit Preisangabe erbeten unt. **Z. 10826** a. d. Exp. d. Ztg. [0826

Trockenschnitzel
offerirt frachtfrei aller Bahnstationen billigst [0203
Ernst Rammelberg,
Magdeburg.

Trockentreber
mit 28/30 % Protëin und Fett empfiehlt billigst [0272
F. Wulf, Werl i. W.

Nass- u. Trockenträber
hat abzugeben [0773
Hallesche Aktien-Bierbrauerei.

Zahle höchste Preise f. abg. Garderobe Militär-Unif. ꝛc. Bestlg. p. Post **Altmann**, Dryhauptstr. 1, I

Wildhagen'sche
Frauen-Industrie- u. Kunstgew.-Schule
Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar.
Töchter-Pensionat
Halle a. S., Heinrichstr. 1.
Unterrichtsfächer in Kursen für: Handnähen, Kunsthandarbeiten, Musterzeichnen, Maschinennähen, Wäschezuschneiden, Schneidern, Putzmachen, Buchführung. — Deutsch, Litteratur und fremde Sprachen.
Auskunft, Prospecte franco durch die [0277
Vorsteherin Fr. **Elise Gehrts-Wildhagen.**

Frischgebrannten, 94 %, Aetzkalk
Steinfreien Staubkalk } z. Düngen,
offerirt zu billigsten Tagespreisen, jederzeit lieferbar, **R. Schrader, Halle a. S.,**
0310] **Magdeburgerstraße 66.**
Kalkwerke Stedten!

Staubkalk
zum Düngen hat in großen Quantitäten zu billigstem Preise abzugeben [0267
Ernst Rammelberg,
Magdeburg.
Allein-Vertrieb der Düngekalke für die Rübeländer Kalkwerke.

XVII. Marienburger Pferde-Lotterie
Ziehung unwiderruflich am 19. September 1895.
Hauptgewinne:
2 vierspännige, 5 zweispännige, 3 einspännige, **10 Equipagen** mit **121** hochedlen Reit- und Wagen- **Pferden.**
Loose **à nur 1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder Nachnahme
Carl Heintze, **Berlin W.,** Hôtel Royal, Unter den Linden 3.
Bestellung erbitte frühzeitig, da Loose oft schon vor Ziehung vergriffen waren

Clavierspiel. Theorie der Musik.
Von der Reise zurück. Neue Schüler nimmt an
0749] **Prof. Voretzsch,** Wilhelmstr. 33.

Landwirthschaftsschule in Hildesheim.
Das **Winterhalbjahr 1895/96** beginnt am **Dienstag, den 8. Oktober** Aufnahme für **Ackerbauschule** und **Vorschule** der berechtigten Landwirthschaftsschule. — Ebenso beginnt ein neuer Hospitantenkursus. Anmeldungen baldigst erbeten. — Programme kostenfrei.
Die Direction.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Hallescher Courier.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung.

№ 217. Halle a. S., Montag, den 16. September 1895.

[Nachdruck verboten.]

Irrwege.

28] Original-Roman von H. Erlin.

Ellen wußte nicht gleich, welche Frage der jungen Frau sie zuerst beantworten sollte, aber liebenswürdig lächelnd suchte sie auf jedes von Käthe's Worten genau einzugehen. „A propos, gnädige Frau", meinte sie im Laufe des Gespräches und ihre Stimme nahm eine ironische Klangfarbe an — „wenn ich mich nicht sehr irre, hatten Sie doch wohl früher einmal die Idee, zur Bühne gehen zu wollen? Haben Sie sich so schnell und leicht von diesem Projekt lossagen können, als Amors Fesseln Sie umgarnten?"

Das sollte ein Scherz sein!

„Leicht habe ich mich gewiß nicht von meinem Lieblingswunsche losgesagt —" Käthe sprach zögernd, während sie mit dem Kaffeelöffelchen spielte — „aber . . . nun, jetzt kann ichs ja sagen: auf dem Concerte, welches das Konservatorium veranstaltete, fiel ich glänzend durch. Meine Verzweiflung kannte keine Grenzen" — Käthe bemerkte nicht, wie die Sängerin zusammenzuckte — „dann lernte ich meinen Mann kennen . ."

Ellen drohte das Herz vor Groll und Weh zu springen, aber sie faßte sich. Lauernd bog sie den Kopf ein wenig vor, dann sagte sie: „Daß Sie sich verlobt hätten, hörte ich schon, — warten Sie, wann war's denn eigentlich? Ich glaube, noch vor meiner Abreise nach Nizza; nur war der Name Ihres Bräutigams anders, als der Ihres Herrn Gemahles. Man wird mich natürlich falsch unterrichtet haben, denn man nannte mir einen Herrn von Salten als Ihren Bräutigam."

Ein harmloses, konventionelles Lächeln lag auf Ellen's Lippen, während Käthe jäh erschreckt, mit großen, angstvollen Augen die Sprecherin anstarrte. Endlich stammelte sie verwirrt: „Es war ein Irrthum, was man Ihnen da sagte, Fräulein Waldner, natürlich ein Irrthum."

Ellen triumphirte. Und freundlich, als hätte sie Käthes Erschrecken nicht bemerkt, fuhr sie fort, in hastigem, flüsternden Tone zu sprechen: „Wir redeten vorhin von der Bühnenlaufbahn, gnädige Frau. Sie hätten sich nicht sogleich von einem kleinen Mißerfolg abschrecken lassen sollen. Auch die größten, die Besten haben nicht gleich Lorbeeren geerntet — und zu den Größten, zu den Besten hätten Sie zählen können! Sie gehören nun einmal nicht in das Bereich der Alltagsmenschen. Sie sind zum Strahlen, zum Glänzen geboren. Ach, sie ahnen ja garnicht, wie das Beifalls-Händeklatschen bezaubert! Könnten Sie sich's vorstellen, so würden Sie sich dem Glücke und dem Leide der Kunst mit Leib und Seele bis in den Tod geweiht haben!"

Ellens glühender Athem streifte Käthes Wangen, und die junge Frau erschauerte, wie unter dem Gifthauche einer Schlange. Mehr und mehr versuchte es die Sängerin, mit bezauberndem Redefluß das süße, verderbliche Opium Schmeichelei in die Seele Käthes zu träufeln.

„Mit Ihnen hätte die Kunst sicherlich einen neuen strahlenden Stern gewonnen, gnädige Frau . . . Aber sie haben ja selbst die Brücken hinter sich abgebrochen, haben der Kunst Valet gesagt — sonst jedoch . . . Ich glaube sogar, Sie würden erst gerade jetzt den richtigen Weg zu den Höhen des Ruhmes finden. Ihr Gebiet brauchte ja nicht gerade Gesang — doch pardon, gnädige Frau — wie habe ich Sie gelangweilt. Ja, das kommt von der edlen Kunstbegeisterung: man vergißt sich und spricht Vieles, was lieber nur gedacht werden sollte."

Oh, im Gegentheil, Fräulein Waldner, ich höre Ihnen so gern zu!" Käthe sprach die wenigen Worte mit wärmerer Empfindung, als sie vorher gezeigt hatte. Sie war sehr nachdenklich, fast verstimmt geworden und deswegen verhielt sie sich ferner im Laufe der Unterhaltung ziemlich schweigsam, während Ellen von einer bestrickenden Liebenswürdigkeit war.

Käthe war sehr eingenommen von der Sängerin, als sie etwas später ihrer Villa zuschritt. Ja, sie hatte Ellen sogar gebeten, doch nächstens bei ihr vorsprechen zu wollen, und die Waldner hatte ihren Besuch unter der Bedingung zugesagt, daß sie ein wenig mit Käthe musiziren dürfe. Und die junge Frau freute sich schon im Voraus wie ein Kind auf den Besuch.

Als Käthe heute später als gewöhnlich nach Hause kam, wurde sie bereits ungeduldig von ihrem Manne erwartet.

„Aber Kind," empfing er sie, „bleibst Du lange aus! Warum . . ."

„Soll ich Dir etwa über mein Thun und Treiben Vortrag halten? Ich blieb eben länger aus!" Käthe warf gereizt Mantel und Hut auf einen Stuhl, dann ließ sie sich müde auf das Sopha fallen und schloß leicht seufzend die Augen. Die Worte Ellen Waldners: „Sie sind zum Strahlen und Glänzen geboren," klangen noch immer in ihren Ohren nach und stimmten sie stolz und wehmüthig zugleich.

Auch Winolf Jaffé schien nicht bei Laune zu sein, denn auf die kurze, unfreundliche Erklärung seiner Frau entgegnete er nur achselzuckend: „Du bist nervös, mein Kind!" Dann nahm er, als sei nichts geschehen, am Tische Platz, zog ein Stückchen Papier aus seiner Brieftasche und begann eine Reihe Zahlen aufzuschreiben, wobei er sich laut diktirte: „Zehn — elf — zwölf —"

„Laß' das Gebrumme, Winolf!" protestirte Käthe.

„23 — geht nicht, Kind — 24 — mußt nicht nervös sein — 25 —"

„Erst sagst Du mir, was das dumme Gezähle bedeuten soll!"

„30 — nachher sag ich's — 40."

„Du bist unausstehlich!"

„44 — möglich — 45. So, nun bin ich fertig! Was wolltest Du eigentlich vorhin, Käthchen? Ach so, was ich hier zählte, wolltest Du wissen —"

„Interessirt mich durchaus nicht mehr", schmollte die junge Frau. „Aber rechte Langeweile mußt Du haben, daß du auf alle möglichen Albernheiten kommst!"

„Oho", Winolf lächelte gutmüthig und pfiff leicht durch die Zähne, „bei meinem Frauchen ist Sturm im Anzuge! Nun erzähl' mir erst einmal, wie Du dich bei Kranzlers amüsirt hast. Warst Du allein, oder in Gesellschaft dort?"

Er rückte näher zu ihr heran, bis Käthe besänftigt meinte:

„Weißt Du auch, Winolf, daß ich wieder meine Gesangsstudien pflegen will? Ich habe sie in letzter Zeit arg vernachlässigt!"

„Hast Du denn schon einen Lehrer oder eine Lehrerin engagirt?" fragte Winolf und schnitt dabei die Spitze einer feinen Havanna ab.

„Noch nicht so ganz fest", war die Antwort. „Ich weiß überhaupt noch nicht, ob sich die übrigens bildschöne und interessante Dame, die ich heute im Café einmal wieder traf, dazu verstehen wird, mir Unterricht zu geben. Vorläufig habe ich sie gebeten, mich zu besuchen — später wird sich alles Weitere arrangiren lassen!"

„Nun, wer ist denn die interessante Persönlichkeit, wenn man fragen darf?" Winolf hatte seine Zigarre angezündet und erst jetzt fing er an, sich gemüthlich zu fühlen. In solchen Augenblicken aber ging er mit rührender Geduld auf jedes der Gespräche seiner Frau ein.

„Wer sie ist . . .?" Käthe lächelte vielsagend und warf kokett das Köpfchen zurück. „Eine berühmte Primadonna, die ich übrigens schon von früher her kenne. Nun rathe einmal!"

„Soooo —" machte ihr Mann gedehnt und dampfte wie eine Lokomotive. „Noble Bekanntschaften, das muß man sagen! Aber weißt Du, rathen kann ich wirklich nicht; das ist nun einmal nicht mein Departement."

„Nun gut also, Ellen Waldner heißt die Dame, die ich meine. Aber . . . Winolf . . . was ist Dir denn?"

Käthe sah erstaunt ihren Mann an, der auffallend erbleicht war und augenscheinlich mit Schrecken und Verwirrung kämpfte. „Winolf —", sagte sie noch einmal halb fragend, halb angstvoll.

Seinen Zügen einen strengen Ausdruck gebend, sagte er in verweisendem Tone: „Es fällt Dir auf, daß ich verwundert bin,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189509161-13/fragment/page=0005

Käthe; nein, nicht nur verwundert, sondern erschreckt, peinlich erschreckt bin ich! Ich glaubte bisher nicht, daß Du derartige Bekanntschaften hättest, denn ich muß gestehen, soviel wie ich von dem Rufe der Dame gehört habe, ist er nicht derart, daß er einer Frau in Deinem Stande den Verkehr mit ihr gestatten könnte!"

„Also kennst Du die Waldner?" meinte Käthe mißtrauisch.

„Zu Deiner Beruhigung theile ich Dir's mit, mich kennt die Dame nicht! Aber ein für allemal muß ich Dir ernstlich sagen, Käthe, daß ich nicht wünsche, daß die „Theaterprinzessin" unser Haus betritt. Es ist das erste Verbot, welches ich mir als Hausherr erlaube, dafür verlange ich auch, daß es nicht unberücksichtigt bleibt. Doch ich vertraue Dir, Käthchen!"

Winolf Jaffé hatte sich erhoben und durchmaß mit aufgeregten Schritten das Gemach. Als seine Frau ihm vorhin den ihm nur allzubekannten Namen Waldner genannt hatte, war es ihm gewesen, als hätte ihn ein Schlag getroffen. Seine Käthe stand mit der Sängerin im Verkehr! Hatte sie sogar in's Haus geladen! Das durfte nicht sein und es sollte nicht sein!

Käthe aber, durch die harten Worte ihres Mannes verletzt, blickte ihm eine Weile eingeschüchtert und trotzig zugleich nach, dann sagte sie ironisch, mit zuckenden Lippen:

„Du zeigst Dich ja von einer recht angenehmen Seite!"

„Käthe, was soll dieser Ton? Hast Du mir etwa keine Veranlassung zu Vorwürfen gegeben? Sag' einmal, wie kam es denn überhaupt, daß Du mit der Waldner bekannt wurdest?"

„Wie es kam . . . wie es kam?" Eine leise Verlegenheit bemächtigte sich der jungen Frau. „Nun ich wollte meine Stimme von ihr prüfen lassen, vielleicht auch Unterricht bei ihr nehmen. Aber mein Gott, warum setze ich Dir denn das Alles, wie ein gehorsames Schulkind, auseinander!" Käthe sprang in plötzlicher Entrüstung von ihrem Platze auf. Aufwallender Stolz und Trotz färbten ihr die Wangen höher und heftig und abgerissen rief sie: „Habe ich Dich etwa nach Deinen Bekanntschaften gefragt? Frage ich Dich vielleicht, woher Du die Waldner kennst? Wer giebt nun Dir das Recht, mir etwas zu ver- oder gebieten. Ich bin kein Kind mehr und lasse mich nicht erziehen, hörst Du? Was ich thue, werde ich auch selbst verantworten! Sie blickte herausfordernd ihren Gemahl an; dieser schritt zur Thüre und sagte nur, indem er sich noch einmal umwandte, in ruhigem Tone:

„Ich werde wiederkommen, wenn Du Dich besänftigt hast, mein Kind! Es schien Dir heute partout zu belieben, Zank vom Zaune zu brechen. Mir thut das aufrichtig leid, aber ich muß Dir gestehen, daß ich augenblicklich dazu nicht in der Stimmung bin!" Damit verließ er das Zimmer. So gleichgiltig er sich Käthe gegenüber auch gezeigt hatte, war ihm dieser erste Zank doch recht nahe gegangen. Käthe indessen weinte heiße Thränen und hielt sich für die unglücklichste Frau von der Welt. Mehrere Wochen vergingen, ohne daß sie die Sängerin erwähnte, so hielt er denn die Sache für erledigt. Ja, er dachte nicht einmal mehr an jene Begegnung seiner Frau mit Ellen Waldner, bis er eines Tages recht unangenehm darin erinnert wurde. Als er nämlich einmal, aus seinem Atelier kommend, zur ungewohnten Stunde in das Boudoir seiner Frau trat, sah er zu seinem Erstaunen und Schrecken, wie Ellen Waldner mit Käthchen am Klaviere saß und dieser eine schwierige Passage erklärte.

Sobald er eintrat, wandte sich die Sängerin ihm zu und erwiderte seine Verbeugung so kalt und ruhig, wie es nur einer Meisterin in der Verstellungskunst möglich sein konnte.

Nur Käthe war, als sie der Sängerin ihren Mann vorstellte, im Bewußtsein ihrer Schuld verlegen und unbeholfen.

Winolf dagegen athmete, als er die Wahrnehmung machte, daß die Waldner sich meisterhaft zu beherrschen verstand, befreit und erleichtert auf. Augenscheinlich war sie also nicht gekommen, um ihn zu kompromittiren. Vielleicht trieb sie nur die Liebe und die Sehnsucht, ihn wieder zu sehen, in sein Haus. Wie gedemüthigt mußte sie sich fühlen. Ihn überkam so etwas wie Mitleid, wenn er ihr Bemühen, sich zu seiner Frau, für die sie doch unmöglich freundschaftlich empfinden konnte, liebenswürdig zu zeigen, gewahrte. Aber trotz Alledem stand es bei ihm fest: sie darf um des Hauses Frieden die Schwelle nicht wieder betreten!"

Im Laufe des konventionellen Gespräches, welches sich nun zwischen den Dreien entspann, gab sich Winolf Jaffé als liebenswürdiger Gesellschafter. Auch Käthe wurde gesprächiger und Ellen antwortete zuweilen einsilbig und zerstreut, während sie dann wieder mit unmotivirter Aufregung lange hintereinander einen bezaubernden Redefluß entfesselte. Obgleich ihre Stimme ein wenig dabei vibrirte, merkte ein Uneingeweihter nicht, in welcher furchtbaren Aufregung sich die Sprecherin befand.

Winolf, der jetzt zum ersten Male Gelegenheit hatte, die beiden Frauen, die in seinem Leben eine so wichtige Rolle spielten, dicht neben einander zu sehen, stellte ungewollt, unbewußt fast Vergleiche zwischen Beiden an.

Seine Käthe nahm sich schön und unnahbar neben der beweglichen Gazellenfigur Ellen Waldners aus. Ihre tiefblauen Augen, die goldblonden Haare, die regelmäßigen, durchgeistigten Züge, das Alles bildete den denkbar schärfsten Kontrast zu dem Aeußeren Ellens, zu ihrem interessanten Gesichtchen mit dem ewig wechselnden Ausdruck, zu den nachtschwarzen Augen, die alle Leidenschaften des Herzens in ungezügelten Flammen verriethen, zu dem feinen, boshaften Lächeln und zu dem graziös eleganten Gestenspiele.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Aus der Art geschlagen.

Skizze von M. Schoepp (Berlin.)

Sie sahen Alle aus, wie junge Riesen. Hochgewachsen, breitschultrig und mit Armen, die an Cyklopen erinnerten. Und alle waren blond, fast weißblond, und hatten blaue Augen und gesunde große Zähne, und wenn sie lachten, lachten sie mit dem ganzen Gesicht und aus vollem Halse. Aber das geschah selten. Sie hatten keine Zeit dazu. Und kam sie die Lust an, z. B. beim Anblick des Jüngsten, der sich vergebens mit dem zentnerschweren Eichenblock herumquälte oder sich mit der Schulter gegen den schwerbeladenen Wagen stemmte, damit er nicht rückwärts den schrägen Waldweg hinunterlief, dann genügte ein Blick auf ihren Vater, um sie stumm und mit doppeltem Eifer ihre Arbeit aufnehmen zu lassen. Jeder hatte seinen Ehrgeiz darin, es dem Vater gleich zu thun; und der Alte wäre lieber gestorben, als einem seiner Jungen den Vorrang zu lassen.

Und hatten es eigentlich gar nicht nötig. Sie waren die reichsten Bauern in der ganzen Gegend. Der Alte hatte mehr wie einmal gesagt, daß er jedem seiner Söhne ein Eigenthum kaufen würde, wenn es so weit wäre; und die fünfhundert Morgen, die sie bewirthschafteten, waren Gegenstand des hellsten Neides der Bewohner von Polzien.

Sie hatten es nicht nötig und arbeiteten doch toller wie ihre Knechte. Schon mit sieben Jahren mußten die Jungen Lupinen mähen, und mit fünfzehn wußten sie mit den starken, hohen Pferden meisterlich umzugehen. Sie kannten keine Ermüdung, denn sie arbeiteten gern und wären krank gewesen ohne Arbeit. Es gab auch stets für sie zu thun. War es nicht ihren eigenen Land, brauchte sie die Forstverwaltung, und die Holzhändler wollten ihr Holz nur von den Steppers fahren lassen. Das brachte Geld, viel Geld, und wenn es vor sie hin gezählt wurde, leuchteten ihre Augen vor Stolz und Freude.

Sie dienten alle bei der Kavallerie, schon der Pferde halber. Dem Alten war es nicht recht, daß er jedesmal auf drei Jahre so tüchtige Kräfte verlor; aber es war doch eine stolze Genugthuung, so zwei, drei Jungen auf einmal beim Regiment zu haben. Die Leute guckten ihnen nach, wenn sie zusammen fortgingen; und saßen sie zu Pferde, klopfte sein altes Herz schneller. Aber er sagte nichts. Und wenn ihm jemand aus dem Dorfe etwas löbliches von ihm berichtete, zuckte er die Achsel. Als wenn das nicht selbstverständlich wäre!

Bei fünfen war es so gewesen. Als der sechste, ein Nachgeborner, zum ersten Mal zur Stellung war, kam es anders. „Du Vater, sagte er, „warum hast Du mich nicht die Schule besuchen lassen!"

Der alte Bauer sah ihn an! — hätte sich die Erde vor ihnen aufgethan und sie beide verschlungen, wäre er nicht erstaunter gewesen. „He?"

„Die drei Jahre dienen sind's ja nicht. Aber ich hätte doch mal was anderes werden können."

„Hem — hem — — und was wollte denn der Musjeh werden?" Er athmete in kurzen, schweren Stößen und zog die Zügel straffer, daß die Pferde plötzlich dahinrasten

„Baumeister, Vater"

„Donnerwetter —" die Pferde gingen durch. Es bedurfte einiger Minuten um ihrer wieder Herr werden. Und dann betrachtete der Alte seinen Jungen von der Seite, wie ein gefährliches, bissiges Tier. Er zweifelte nicht, daß der verrückt geworden sei.

„Was ich bin, ist wohl auch für meinen Sohn gut," sagte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189509161-13/fragment/page=0006

er nach langer Zeit. Und damit war diese Angelegenheit in seinen Augen erledigt.

Der Otto sprach auch nicht mehr darüber. Er diente wie die anderen und als er zurückkam, wurde er wieder Knecht auf dem väterlichen Gut. Aber er sah finster aus, und war noch schweigsamer wie früher. Jetzt hatten die anderen auch keine Veranlassung mehr über ihn zu lachen. Manchmal war es ihnen fast unheimlich, wie er die schwersten Lasten spielend bewältigte und als er den wild gewordnen Bullen einfing und das wütende Tier bändigte, daß es ihm ganz zahm in den Stall folgte, hatte er sich ihre Achtung erworben, das hätte ihm keiner nachgemacht. Sie waren stolz auf ihn.

Eines Tages war er im neuen Eichenschlag damit beschäftigt, die mächtigen Stämme auf den Wagen zu winden. Die Sonne schien heiß vom Himmel herab und brannte auf seinen Nacken, seine Arme. Er achtete es nicht. Wie eine Maschine bewegte sich sein riesiger Körper, und nur ab und zu trocknete er mit einem groben Tuch die nasse Stirn. Da sagte jemand „guten Morgen." Er sah auf; eine junge, elegante Dame stand vor ihm.

„Ich glaube, Sie kennen mich garnicht mehr, Otto."

Ob er sie kannte! Aber er wußte nicht, daß sie wieder in Polzien war. Er hatte ihren Vater neulich noch sagen hören, daß seine Tochter in der Stadt bleiben solle. Und nun war sie hier! Er befestigte die eiserne Klammer, damit der Stamm nicht wieder abrutschte, und zog die Mütze. Und da wurde es ihm ganz sonderbar zu Mute, als sie ihm ihre kleine Hand zum Gruß hinstreckte. Er wagte kaum sie zu berühren, wurde dunkelrot und machte sich an der Erde zu schaffen. Wie hübsch sie geworden, seitdem er sie nicht gesehen! Wie eine richtige Dame.

„Papa ist da drüben mit einem Freund," plauderte sie, „und da wollte ich Ihnen nur guten Tag sagen. Sind Sie denn nun fertig beim Militär?"

Er nickte ohne aufzusetzen.

„Na, muß das langweilig sein! Drei Jahre! Was werden Sie denn anfangen? Sie bleiben doch nicht hier? Was? Doch?

„Vater will's —"

„Ach! Und Sie sagten doch damals, Sie wollten Baumeister werden! Wissen Sie noch, damals, als wir zusammen fischten —"

Er fühlte, wie ihm etwas die Kehle zuschnürte; wie es ihm heiß in den Schläfen stieg. Und alle Kräfte mußte er aufbieten, um sich zu beherrschen. Ja, damals hatte er es sich vorgenommen, damals, als der freundliche Herr aus der Stadt ihm gesagt, daß er zu schade sei für die Bauern. „Zu schade!" es war im nicht mehr aus den Sinn gekommen und mit seiner kleinen schwarzäugigen Freundin hatte er sich berathen, was wohl aus ihm werden könne. „Baumeister," hatte sie gesagt," Du mußt Baumeister werden."

Und nun war er doch Bauer geblieben. Und hatte nichts gelernt, garnichts. Was sie wohl von ihm denken mußte!

Sie zuckte ein wenig geringschätzig ihre Schulter. „Schade," sagte sie, „warum haben Sie's den nicht gethan?"

„Vater braucht mich in der Wirthtchaft."

„Ach, das ist Unsinn. Da hätte er eben einen Knecht mehr genommen. Sie sagten doch, Sie hätten keine Lust zur Landwirthschaft; und nun müssen Sie's Zeit Ihres Lebens bleiben! Puh! ist das langweilig! Zeit seines Lebens Bauer!" Sie schüttelte sich. Sie war eine kleine, rücksichtslose Person und seitdem sie lange Kleider trug und den ersten Ball mitgemacht, fand sie selbst ihre intimste Freundin unausstehlich.

Hilflos sah der Bursche auf sie herab. Er hatte sich nie so geschämt wie in diesem Augenblick. Wenn sie doch garnicht gekommen wäre! — Da wurde barsch ihr Name gerufen. Erschrocken sah sie sich um, nickte ihm flüchtig zu und ging zu den beiden Herren, die unter den Bäumen ihrer warteten. Der Eine war ihr Vater; Otto kannte ihn wohl. Er machte ihr wohl Vorwürfe, daß sie mit ihm gesprochen.

Er verfolgte sie mit den Blicken, bis sie in der Niederung verschwunden. Und starrte dann immer noch in's Leere, bis die Augen ihm von dem blendenden Licht weh thaten. Und immerfort tönte ihr „schade" in seinen Ohren. Riefen es ihm nicht die Vögel zu. Rauschten es die Bäume nicht, und die Grille — „schade! schade!" zirpte sie.

Er setzte sich auf einen Stamm, — er meinte nie so müde gewesen zu sein, wie an diesem Tage. Und doch hätte er nicht schlafen können. Was war das nur für ein gräßlicher Zustand. Wie kamen ihm all' die vielen, vielen Gedanken. Der Kopf that ihm weh davon.

„Schade!"

Er selbst hatte es gesagt und doch fuhr er zusammen. Und sah auf seine Hände, diese arbeitsharten, kraftvollen Hände; was nützten sie ihm. O, sie ersparten seinem Vater einen Knecht. Und wenn er sie nicht gehabt — wenn er krank und schwächlich gewesen wäre, wie seine arme Mutter? Vielleicht hätten sie ihn dann etwas lernen lassen, und das schöne Mädchen hätte ihn nicht so verächtlich angesehen; ihr Vater hätte seinen Gruß erwidert. Und er hätte es zu etwas gebracht; ganz gewiß. Auch der Pfarrer hatte es neulich gesagt. Aber nun — war es viel, viel zu spät. Er arbeitete wie jeder Knecht — aber mit Unlust er hatte keine Freude daran. Er that, was ihm geheißen, wie es seine Brüder und die Knechte auch thaten. War er etwas anderes wie ein Knecht? Ein Knecht seines Vaters? Gab es einen anderen Willen als den des schweigsamen alten Mannes?

Eine Blutwelle schoß in das Antlitz des Burschen. Er fühlte, daß er seinen Vater haßte. Die Pferde wurden unruhig die Fliegen setzten ihnen arg zu. Er warf ihnen seinen Rock und eine Decke über und setzte sich wieder.

Wie hatte sie gesagt? „Zeit seines Lebens ein Bauer — wie langweilig!" Ja, immer das Feld bestellen und ernten und die Pferde besorgen; immer, immer, — bis die Knochen alt und morsch werden und die Hände zittern; und jedem ist man im Wege. Wird es seinem Vater nicht bald so gehen? Warten nicht seine Kinder darauf? Er soll ihnen Platz machen, er ist nun überflüssig; denn er kann nicht mehr schaffen. Und so wird es ihm auch gehen — und allen wird es so gehen — und alle werden sich nach einer Hand sehnen, die sich ihnen stützend darbietet, und nach einem Herzen, an dem sie ausruhen können. Und alle werden sich vergebens sehnen — so wie er sich jetzt vergebens sehnt.

„Schade! Schade!" ruft es um ihn her.

Da sinkt sein Kopf auf die Brust und auf einmal brennen und schmerzen die Augen und aus seinem Herzen ringt es sich hervor wie ein Schrei und langsam rinnen große Tropfen über seine Wangen. —

„Holla!" tönt es aus dem Walde. Da kommt sein Vater schon mit dem zweiten Gespann. Was? Und hier noch nicht einmal beladen? Und der Jung sitzt da und ruht, wo man kaum weiß, wie die Arbeit zu bewältigen ist? Er macht ihm zornig bittere Vorwürfe; und Otto beißt die Zähne auf einander, daß sie knirschen und beginnt den schweren Block weiter emporzuwinden. Dem Alten geht es zu langsam; er ist das an seinem Jüngsten nicht gewöhnt. Seine Stimme schallt über den weiten Schlag

Schweigend arbeitet der Bursche, ohne eine Widerrede Und doch ist ihm das Herz von Groll und Haß geschwellt. Das Blut wallt in seinen Adern — die Schläfen, das Hirn schmerzt — und auf einmal wird es schwarz vor seinen Augen — er fühlt einen furchtbaren Schmerz auf der Brust, einen Druck von einer unendlichen Last — —

„Schade — schade — —" ruft eine traurige Stimme. Und dann weiß er nichts mehr von sich . . . . . .

Der Alte hat den schweren, dumpfen Fall gehört. — ein Blick — und er begreift das schreckliche. Mit einem gräßlichen Schrei stürzt er vorwärts: — da liegt sein Liebstes, sein höchster Stolz, unter dem riesigen Eichenblock mit zerquetschter Brust. „Otto! Otto!" schreit er und versucht mit übernatürlichen Kräften den Stamm zu heben. Umsonst! Und da wanken seine Kniee und jammernd bricht er neben der Leiche zusammen und streichelt und küßt das blasse Gesicht — und kann es nicht begreifen daß er ihn nun doch verlieren muß. Ob er damals Unrecht gethan, als der Junge ihn bat die Schule besuchen zu dürfen? War das nun die Strafe? ja — hätte er den Bauern denn noch geliebt und geachtet, wenn er ein berühmter Mann geworden?

„Er ist immer so besonders gewesen —" der Alte trocknet wieder und wieder sein blasses Gesicht. Könnte nicht er da liegen? Und der Junge leben? — —

Die Brüder hatten schweigend den Stamm gehoben und den Otto sanft auf eine Bahre gelegt. Sie sehen scheu auf ihren Vater. Finster und schweigsam führt er die Pferde durch den Wald und wählt die ebenen Wege, daß der Tote ruhig schlafen kann . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189509161-13/fragment/page=0007

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe als Dichter.

Im „Kl. Journ." werden vier Gedichte des Fürsten Hohenlohe abgedruckt, welche bereits vor 25 Jahren veröffentlicht worden sind im „Archiv für Hohenlohesche Geschichte." Das erste Gedicht, „Sommerschwüle„ betitelt, stammt aus dem Jahre 1843 und lautet:

Wolken auf zum Himmel steigen,
Blüthen welken auf den Zweigen
Und die Wellen fließen langsam
Und es senkt sich banges Schweigen
Auf die dürstenden Gefilde;
Ach, wie die Gewitterzeichen
In den schwülen Sommertagen
Jenen Lebensstunden gleichen,
Da das Herz, alt und verhärtet,
Thränen wünscht, um zu erweichen.

Das zweite Gedicht hat die Ueberschrift „Philipp Ernst" und als die Zeit seines Ursprungs ist das Jahr 1846 angegeben. In Philipp Ernst, an welchen es gerichtet ist, haben wir wohl den Bruder des Kanzlers, den am 3. Mai 1845 zu Donaueschingen gestorbenen und zu Schillingsfürst beigesetzten Fürsten Philipp Ernst II. von Hohenlohe zu vermuthen. Fürst Chlodwig war bei dem Tode dieses Bruders, der nur ein Alter von 25 Jahren erreichte, Referendar bei der Regierung in Potsdam. Er ererbte von ihm den Fürstentitel und die bayrische Standesherrschaft Schillingsfürst (nach Verzichtleistung seines älteren Bruders, des Herzogs von Ratibor) und verließ deshalb den preußischen Staatsdienst. Das Gedicht lautet:

Vom Schlosse schau' ich einsam
Ins stille Thal hinab.
Da seh' ich im Mondschein blinken
Die Kirche und das Grab.

Da haben sie Dich begraben,
Den ich so heiß geliebt,
Den Freund, den tapfern, treuen,
Den — ach, wie's keinen giebt;

Sie haben viel tausend Thränen
Ins Grab Dir nachgesandt;
Sie haben sich wieder getröstet,
Sie haben Dich nicht gekannt!

Doch meine Thränen fließen
Noch wie an jenem Tag,
Da man Dich hinunter getragen
Und mir das Herz zerbrach.

Das dritte Gedicht ist zwanzig Jahre später entstanden und beweist, daß sich die poetische Ader des Reichskanzlers durch Dezennien frisch erhielt. Das Gedicht ist an A. von Binzer gerichtet. Freiherr August von Binzer (1793—1868) ist der Dichter des bekannten Studentenliedes „Stoßt an, Jena soll leben" und des bei Auflösung der Burschenschaft im Jahre 1819 gedichteten und damals zuerst gesungenen Scheideliedes: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus„ Dieses Gedicht lautet:

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten,
Wenn auch das Alter schon die Locke bleicht.
Das ist's, was Jeder wünscht, doch schwer erreicht,
Weil nur den Glücklichen es vorbehalten.

Ob wir nun fröhlich mit den Stunden schalten,
Ob ihr phlegmatisch durch die Tage schleicht,
Und ob's im Busen stürmet oder schweigt,
Es muß das Herz doch nach und nach erkalten.

Doch seh' ich Dich, so schwindet all' mein Zagen,
Denn, ungebeugt im Kampfe mit der Welt,
Hast Du das Alter aus dem Feld geschlagen.

Wer sich den Muth in diesem Kampf erhält'
Der bleibt, mag auch das Herz ihm leiser schlagen,
Von ew'ger Jugend Sonnenschein erhellt.

Vom vierten Gedicht fehlt die Jahreszahl seines Ursprunges. Es lautet:

Der alte Dichter im Frühling.

Wieder scheint die Frühlingssonne
In die Straßen hell herein.
Mich durchdringet Frühlinswonne
Bei dem langentbehrten Schein.

Wie die Bäume bei der neuen
Frühlingswärme Saft durchdringt,
Wie sie sprossen, sich erneuen,
Also fühl ich mich verjüngt.

Wenn ich drum nach Dichterweise
„Wonne", „Sonne" heut gereimt,
So vergleich' es neuem Reise,
Das aus altem Baume keimt.

Vom Büchertisch.

(An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren ꝛc. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten).

— **Georg Bendler: Die Eine.** Roman in 2 Bänden. Preis Mk. 6.—. Verlag von F. Fontane & Co., Berlin W. Dieser Roman, der bestimmt ist ein großes und berechtigtes Aufsehen zu erregen, schildert die Entwickelung eines Mädchens, das in zartem Alter aus der Provinz in die Weltstadt, aus ärmlichen Verhältnissen in den Glanz der haute finance, aus der gesunden Luft einer durch keine Convention eingezwängten Erziehung in die Steifheit und Unnatur moderner gesellschaftlicher Vorurtheile verpflanzt wird und hier eine neue fremdartige Welt vor ihren erstaunten Blicken erstehen sieht. Ihre gleichaltrige Gespielin, in diesen Kreis aufgewachsen und ein Produkt raffinirtester Erziehungskunst, bildet einen wirksamen Gegensatz zu dem lebendigen gesunden Wesen der Heldin, welche eine Reihe peinlichster, aufreibender, für ihre geistig so reich begabte Natur aber äußerst werthvoller Fährnisse überwinden muß, bis sie in dem anfangs verkannten und verschmähten Lebensgefährten endlich Stütze und Halt fürs Leben findet. Mit ruhiger, vornehmer Technik verbindet der talentvolle Autor die Fähigkeit einen feinen physiologischen Analyse der Heldin und einer scharfen Individualisierung der Nebenpersonen.

— **Gertrud Franke-Schievelbein: Kunst und Gunst.** Preis Mark 5.— Verlag von F. Fontane & Co., Berlin W. Dieser Roman verdient nicht nur als spannende und von Anfang bis zu Ende fesselnde Unterhaltungslektüre wärmstens empfohlen zu werden, er kann vielmehr den Anspruch erheben, als literarisches Kunstwerk volle Würdigung zu finden. Die begabte Verfasserin schildert durchweg lebende Menschen und weiß uns den Helden in seinen Anfängen als Bäckerlehrling ebenso glaubhaft zu machen, wie später auf der Höhe seines Ruhmes als großen Bildhauer. Die Gattin desselben ist mit all ihren Fehlern und Vorzügen aus dem vollen Leben geschaffen, und man begreift den Mann, der über ihr die Jugendgeliebte, sogar die eigene Mutter vergißt und in ihrem Bann bleibt, bis ihm der Schleier von den Augen gerissen wird. Da findet er in seinem Heimathsdorf seine Kunst wieder und ein spätes, sonniges Glück. Und harmonisch klingt diese Geschichte eines reichen, vielbewegten Menschenlebens aus.

Im Jubeljahre der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches ist es wohl angebracht, der Zeit zu gedenken, da es des ganzen Duldermuthes der Nation bedurfte, um nicht unter dem Drucke der Fremdherschaft zu erliegen. Aus Noth und Drangsal taucht ein erhabenes Frauenbild auf unvergeßlich dem Herzen des Volkes eingegraben, die Mutter des alten Kaiser Wilhelm, die Königin Louise. Sie allein war es, die mit weiblicher Würde dem korsischen Eroberer Bewunderung abrang. Wenn sie auch in Tilsit keine ehrenvolleren Friedensbedingungen zu erlangen vermochte, so zwang sie ihm doch Achtung ab vor der deutschen Frau. Ihr Zusammentreffen mit Napoleon I. an der Ostmark Preußens hat Rd. Eichstädt zum Vorwurf eines großen Historienbildes gewählt, das in der Berliner Kunstausstellung Schaaren von Bewunderern um sich sammelt. Das Reproduktionsrecht des Gemäldes hat der Kunstverlag von Rich. Bong, Berlin, erworben. Es bildet in einem meisterhaften Holzschnitt neben dem vom Kaiser Wilhelm II. gemalten Bilde: Kampf der Panzerschiffe, den Hauptschmuck der in demselben Verlage erscheinenden **„Modernen Kunst"**, die mit diesen patriotischen Kunstgaben ihren X. Jubiläums-Jahrgang würdig einleitet.

— **Feldbriefe aus dem Jahre 1870—1871** von Georg Heinrich Rindfleisch, weil. k. preuß. Unterstaatssekretär im Justizministerium. Mit einem Bilde des Verfassers und fünf Karten. 3. Auflage. Geh. 3,60 Mk., in schönem Leinenband 4,60 Mk. Prof. H. Delbrück schreibt mit Recht über das Werk, welches wir nicht angelegentlich genug empfehlen können: „Ich stehe nicht an, diese Brief-Sammlung zu den schönsten Erzeugnissen zu rechnen, welche nicht nur die neuere deutsche Literatur, sondern die deutsche Literatur überhaupt hervorgebracht hat. Der Gesichtskreis, den ein Lieutenant im Kriege von seiner Stellung aus zu umfassen vermag, ist außerordentlich klein: dennoch stelle ich diese Briefe geradezu neben die Briefe Gneisenaus und des Clausewitz'schen Ehepaares aus den Freiheitskriegen. Sie sind ihnen ebenbürtig durch die Schönheit der Sprache und den Adel der Gesinnung. den durch keine Noth, kein Elend, keine abschreckende Erfahrung zu erschütternden felsenfesten germanischen Idealismus. Alles zieht in naturalistisch anschaulichen Bildern an uns vorüber und aus der Unerschöpflichkeit des Gegensatzes zwischen diesem Naturalismus und dem Idealismus des Beobachtess entwickelt sich der ganze Reichthum des menschlichen Daseins."

Verantw. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele Halle (Saale,) Leipzigerstr. 87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189509161-13/fragment/page=0008